

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 42

Preis: 56 Ft

Budapest, 18. Oktober 2002

Aufruf des Minderheitenamtes

Kandidaten, die keiner Minderheit angehören, mögen zurücktreten

Im Interesse der Sauberkeit der Minderheiten-Selbstverwaltungswahlen und im Interesse der Nationalitätengemeinschaften in Ungarn ersucht das Minderheitenamt alle Kandidaten für die Minderheiten-Selbstverwaltungswahlen, die keiner der 13 in Ungarn anerkannten Minderheiten angehören, von der Minderheiten-Selbstverwaltungskandidatur zurückzutreten, heißt es im einschlägigen Aufruf des Vorsitzenden des Amtes.

In dem Dokument verleiht Antal Heizer seiner Überzeugung Ausdruck, daß sich die Mehrheit der nicht der gegebenen Minderheit angehörenden, jedoch in deren Farben

antretenden Kandidaten von Hilfsbereitschaft und Sympathie für die gegebene Nationalität leiten läßt. In der entstandenen Situation könnten sie jedoch dann das meiste für die im Lande lebenden nationalen und ethnischen Minderheiten tun, wenn sie zurücktreten. Damit würden sie dazu beitragen, daß die Vertreter der 13 Nationalitäten in die Selbstverwaltung ihrer eigenen Volksgruppe gelangen. Der Leiter des Minderheitenamtes erinnert in seinem Aufruf auch an den Schutz, welchen die ungarische Verfassung und die Gesetze den Minderheitenangehörigen sichern.

„Vergessen Sie nicht, die Wahlen am 20. Oktober gehen uns alle an.

Wenn die Nationalitäten über ihre eigene Vertretung entscheiden können, dann widerspiegelt dies die Kraft unserer Demokratie“, argumentiert Antal Heizer in seinem Aufruf, in dem es abschließend heißt: „Wir erbitten von allen Betroffenen bewußtes bürgerliches Verantwortungsgefühl und Handeln, damit das Land auch in Zukunft die moralische Rechtsbasis hat, zum Schutze der Ungarn jenseits der Grenzen, unserer Minderheitenschicksalsgenossen und im Interesse der Nationalitätengemeinschaften unseres Raumes und ganz Europas aufzutreten.“

Vertreter deutscher Minderheiten tagten in Sankelmark

Das Auswerten von Fragebögen, in denen Details zum Verwirklichungsstand des Rahmenübereinkommens des Europarats zum Schutz nationaler Minderheiten abgefragt wurden, war das zentrale Thema des Treffens der Arbeitsgruppe deutsche Minderheiten in der FUEV (Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen) vom 10. bis zum 14. Oktober in Sankelmark. Die Teilnehmer wurden von Renate Schnack, der Minderheitenbeauftragten des Landes Schleswig-Holstein, und von Hans-Heinrich Hansen, dem Vizepräsidenten der FUEV, begrüßt. Die deutsche Minderheit aus Ungarn wurde von Dr. Koloman Brenner (LdU) und Adrienn Szigriszt, Präsidentin der GJU, vertreten.



deutscher Sicht wurde dargestellt, daß es bei der Wahl der Minderheitenselbstverwaltungen Probleme gibt und auch die Frage der parlamentarischen Vertretung ungelöst sei. Die Lage im schulischen Bereich sei kritisch, da keine deutsche Schulen nach dänischem oder schleswigischem Muster existieren. Die Ergebnisse der Volkszählung in Ungarn wurden ebenfalls vorgestellt, hier war von Vertretern aus dem Westen allerdings zu hören, daß sie überhaupt keine Registrierung zulassen wollen.

Als Rapporteur der Arbeitsgruppe stellte Dr. Koloman Brenner im Plenum fest, daß die Finanzierung der deutschen Minderheiten – was kulturelle Belange betrifft – in den Beitrittsländern besser geworden ist, was auch im Zusammenhang mit der

besseren wirtschaftlichen Lage zu sehen sei. Auch die gesetzlichen Grundlagen bezüglich der Minderheiten sind in diesen Ländern vorhanden. Es hapere aber bei der Durchführung dieser Bestimmungen, als Beispiel wurde der Sprachgebrauch in Ämtern angeführt.

Neben den Sitzungen konnten die Teilnehmer des Symposions eine deutsche Schule in Tondern (Dänemark) und eine dänische Kirche in Leck (Schleswig-Holstein) kennenlernen. Auch beim Besuch im Nordfriesischen Institut in Bredstedt wurden interessante Einzelheiten bezüglich der friesischen Minderheit dargelegt. In vielen persönlichen Gesprächen sind neue Verbindungen zu anderen deutschen Minderheiten entstanden.

K. B.

Aus dem Inhalt

US-Diplomat bei Deutschen in Sepsard

Die amerikanische Botschaft in Budapest nutze jede Möglichkeit, um über ihre Mitarbeiter ein umfassendes Bild über das Land zu gewinnen, und so unternehme man gern Reisen in alle Ecken von Ungarn. So begründete der zweite Sekretär für Verteidigungsfragen, Keith W. Mines, seinen Abstecher nach Sepsard am 11. Oktober. Der amerikanische Diplomat nahm sich während seiner Visite in der Hauptstadt der Tolnau auch die Zeit, Vertreter der Ungarndeutschen zu treffen.

Seite 3

Imre Kertész: Der erste ungarische Literatur-Nobelpreisträger

Der Nobelpreis für Literatur des Jahres 2002 wurde am 10. Oktober dem ungarischen Schriftsteller Imre Kertész (73) für sein Werk „Roman eines Schicksallosen“ zuerkannt. Damit ist der Schriftsteller und Übersetzer, Träger des Kosuth-, József-Attila- und Herder-Preises sowie mehrerer deutscher Preise, der erste ungarische Autor, den das auf eine 216jährige Vergangenheit blickende Gremium mit dem Nobelpreis auszeichnete.

Seite 11

Klein aber fein

Den weitesten Weg zum Volksgruppenkongreß in Ossiach (Kärnten) vom 12.-14. September hinterlegte Eberhard Hofmann, der Chefredakteur der deutschsprachigen Tageszeitung Namibias. Die in der Hauptstadt Windhoek erscheinende „Allgemeine Zeitung“ existiert seit 1916. Das war eine Notausgabe während des Ersten Weltkriegs, nachdem die anderen Zeitungen eingegangen oder verboten waren. Die Zeitung ist zuerst unter dem Namen „Der Kriegsbote“ erschienen, wurde dann 1918 umbenannt in „Allgemeine Zeitung“, und diesen Namen hat sie seither bis heute behalten.

Seite 12

Sonderstipendien des Goethe-Instituts im Jahr 2003 zur Förderung der deutschen Minderheit in Ungarn

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájára – 02-1908
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Belebung der deutsch-ungarischen Beziehungen

Wegen der Bundestags- und Parlamentswahlen trat im letzten halben Jahr in den deutsch-ungarischen Beziehungen ein gewisser Ruhepunkt ein. Die Intensität der vielseitigen Beziehungen zwischen Bund und Ländern sowie Ungarn werde allerdings erneut zunehmen. Der Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit Martin Gillo aus Dresden nahm Donnerstag dieser Woche an der 7. Tagung des Sächsisch-Ungarischen Forums teil, das alljährlich ein breites Spektrum von Themen erörtert. Im Mittelpunkt stand die wirtschaftliche Zusammenarbeit. Zu einer biotechnologischen Fachberatung in Budapest am 18. Oktober meldeten gleich sechs einschlägige Firmen aus dem Freistaat Sachsen. Anlässlich der Internationalen Fachmesse für Umweltschutz und Kommunaltechnik – ÖKOTECH – besuchte der für Landesentwicklung und Umweltfragen zuständige Staatsminister des Freistaates Bayern, Dr. Werner Schnappauf, am 16. Oktober Ungarn und führte Gespräche mit dem Ungarischen Ministerium für Umwelt und Wasserwirtschaft sowie mit dem Generaldirektor von HUNGEXPO, Dr. János Barnabás.

Die Jahrestagung des Deutsch-Ungarischen Forums findet am 21. und 22. Oktober in Berlin statt. An dieser Veranstaltung werden wie bisher Vertreter der Öffentlichkeit aus beiden Ländern zu aktuellen Themen der deutsch-ungarischen Kooperation sprechen. Ob an dieser Veranstaltung auch Außenminister László Kovács teilnehme, sei noch unklar. Seinen deutschen Kollegen Fischer wird er aber bei der fälligen NATO-Tagung kurz davor in Prag ganz bestimmt treffen. Bundespräsident Johannes Rau sagte zu, an der Einweihung des Zentralgebäudes der Budapester Deutschsprachigen Gyula-Andrássy-Universität am 29. November teilzunehmen. Etwa um diesen Zeitpunkt herum soll die Jahressitzung der Regierungskommission Bayern/Ungarn in Bayern stattfinden. **Albin Lukács**

Deutscher Botschafter zum Ritter geschlagen



Foto: Deutsche Botschaft/Zoltán Sipos

Im Rahmen des diesjährigen Betriebsausfluges der Deutschen Botschaft wurde Botschafter Wilfried Gruber am 10. Oktober in Kalocsa zum Ritter geschlagen und ist nun Mitglied des Paprika-Ordens zum heiligen Stephan. Die Zeremonie nahmen der Vorstandsvorsitzende der Firma Kalocsa Gewürzpaprika Rt., István Deák (Bild rechts), und Produktionsdirektor Péter Bakos (l.) während einer Betriebsbesichtigung vor. Im Namen aller Mitarbeiter versprach Gruber, den Ruhm der ungarischen Paprika zu mehren und sich für einen steigenden Verbrauch in Deutschland einzusetzen. Ein dringender Nachholbedarf scheint zu bestehen, wenn man die Zahlen zum jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch nimmt: Bürger aus Kalocsa 5.000 g, Durchschnitt in Ungarn 500 g, Durchschnitt in Deutschland 100 g.

Rekonstruktion beendet

Nach abgeschlossener Rekonstruktion anhand von Originalzeichnungen – Kostenpunkt 21 Millionen Forint – wurde das zur Zeit der Romanik im gotischen Stil erbaute Brunnenhaus der Klosterkirche auf der Budapester Margareteninsel kürzlich in feierlichem Rahmen übergeben. Das wiederhergestellte Brunnenhaus versorgte im 13. Jahrhundert die hier im Dominikaner-Nonnenkloster und den dazugehörigen Gebäuden Lebenden mit dem nötigen Trinkwasser. Nach dem Tatarensturm hatte König Béla IV. mit seiner Tochter, der heiligen Margarete, hier Domizil gefunden und im geheimen, brieflich, das Land regiert.

Hilfe nicht vergessen

Anderthalb Wochen verbringen 40 Kinder mit fünf Begleitern aus dem stark vom Sommerhochwasser betroffenen Dresden und Umgebung auf Einladung der Szolnoker Gemeinnützigen Kinder- und Jugendstiftung in deren Zentrale in Tiszaliget und werden nicht nur diese Gegend, sondern auch Erlau und Budapest kennenlernen. Die an der Theiß Wohnenden wüßten sehr genau, was es heiße, mit dem Hochwasser zu kämpfen und dessen Folgen zu ertragen, sagte der Stiftungsdirektor. Beim Theißhochwasser 1999 und 2000 seien auch aus Deutschland Spenden bei der Szolnoker Stiftung eingegangen, was man nicht vergessen habe, und nun, nach der großen Flut in Deutschland, halte es die Stiftung für ihre Pflicht, die damalige humanitäre Hilfe zu erwidern.

Neue Rettungsstation

Im Lande müßten 43 Rettungsstationen gebaut werden, damit der Krankenwagen überall binnen 15 Minuten bei dringenden Fällen eintrifft, betonte der Oberdirektor des Landes-Rettungsdienstes Gábor Göbl bei der Vorstellung der bereits fertiggestellten und im August in Betrieb genommenen Gebäudeteile der neuen Rettungsstation in Steinamanger. Gegenwärtig ist der Krankenwagen in 77,5 Prozent der Fälle binnen einer viertel Stunde zur Stelle.

Kostenlose Bahnfahrt zu Museumsbesuch

Für Grund-, Fach- und Berufsschüler, Gymnasiasten sowie Fachmittelschüler aus der Provinz ist ab Oktober die Bahnfahrt zwecks Besuches der 14 Landesmuseen in Budapest – Historisches, Militärgeschichtliches, Kunstgewerbe-, Literatur-, National-, Verkehrs-, Naturkunde-, Landwirtschafts-, Ethnographisches, Technisches Museum, Nationalgalerie, Bibliothek und Archiv des Museums für Medizingeschichte, Museum der Schönen Künste sowie das Skansen in Sankt András – kostenlos, falls sie in von der Schule organisierten Gruppen kommen. Damit hat das Ministerium für das Nationale Kulturerbe die Verfügung der zuverigen Regierung erweitert, die bisher nur die Besichtigung der heiligen Krone, des Millenáris-Parks und des Terror-Hauses mit freier Bahnfahrt unterstützte. Die entfallenden Einnahmen der Ungarischen Staatsbahn MÁV kompensiert die Regierung ähnlich wie bisher.

US-Diplomat bei Deutschen in Sepsard

Die amerikanische Botschaft in Budapest nutze jede M6glichkeit, um 6ber ihre Mitarbeiter ein umfassendes Bild 6ber das Land zu gewinnen, und so unternehme man gern Reisen in alle Ecken von Ungarn. So begr6ndete der zweite Sekret6r f6r Verteidigungsfragen, Keith W. Mines, seinen Abstecher nach Sepsard am 11. Oktober. Der amerikanische Diplomat nahm sich w6hrend seiner Visite in der Hauptstadt der Tolnau auch die Zeit, Vertreter der Ungarndeutschen zu treffen. Zum Gespr6ch kam es im St. Stephans-Haus, ungarndeutscherseits nahmen daran unter anderem Dr. Michael J6zan-Jilling, Vorsitzender der st6dtischen Deutschen Selbstverwaltung, sein Stellvertreter Adam Hepp junior sowie der Vorsitzende des Sepsarder Deutschen Nationalit6tenvereins, Michael Szendrei, teil.

Wie Keith W. Mines seinen Gespr6chspartner erkl6rte, verfolge die US-Botschaft in Budapest seit der politischen Wende mit besonderer Aufmerksamkeit die Entwicklung

der zivilen Organisationen in Ungarn, und man habe gemerkt, da6 die Ungarndeutschen auf diesem Gebiet eine wichtige Rolle spielten. Dies sei f6r ihn der Anla6 gewesen, au6er Vertretern von Politik, Wirtschaft und Kultur auch die der Sepsarder Ungarndeutschen kennenlernen zu wollen. Sekret6r Mines stellte viele Fragen 6ber die Herkunft der Ungarndeutschen in Sepsard, 6ber die Zeit der Vertreibung, die Jahrzehnte danach und vor allem 6ber die Zeit seit der politischen Wende. In diesem Zusammenhang erw6hnte er, da6 auch seine Vorfahren aus Deutschland in die USA ausgewandert, und zwar aus der N6he von Mainz.

6ber das System der Minderheitenselbstverwaltungen und die ungarische Nationalit6tenpolitik meinte der Diplomat, da6 es in den USA nichts Vergleichbares gebe, so m6sse das ungarische Modell im europ6ischen Kontext gesehen werden. In Europa w6rden mehrere Systeme in bezug auf die Minderheiten angewandt, und soweit er das kennenge-

lernt habe, habe sich das ungarische Modell auch bew6hrt.

Das Interesse der Amerikaner f6r die Ungarndeutschen in Sepsard sei eine sch6ne Anerkennung f6r die Arbeit, die man geleistet habe, so NZ gegen6ber Vorsitzender Dr. Michael J6zan-Jilling. Der „eigenen Diplomatie“ der Volksgruppe sei es dienlich, wenn man au6er den deutschsprachigen L6ndern auch zu anderen Staaten Kontakte pflege und auch deren Vertreter 6ber die eigene Situation informiere. Der amerikanische Gast habe ein sehr starkes Interesse f6r die Aktivit6ten der Deutschen Selbstverwaltung und des Vereins bekundet und sich sogar das im Bau befindliche Pfadfinderhaus auf dem Hof des St. Stephans-Hauses zeigen und seine k6nftigen Funktionen erkl6ren lassen. Es sei der erste Besuch von der amerikanischen Botschaft gewesen, so Dr. J6zan-Jilling, worauf hoffentlich viele folgen w6rden.

Keith W. Mines nahm auch eine Einladung in das Ungarndeutsche Bildungszentrum nach Baja und zum



Keith W. Mines (rechts), der zweite Sekret6r der amerikanischen Botschaft in Budapest im Gespr6ch mit Dr. J6zan-Jilling

n6chsten Pfingstfestival in Sepsard an und besitzt seit seinem Sepsardbesuch auch zwei Flaschen vom „Wein der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung 2001“ mit der Flaschennummer 31.

Char

Freundschaften pflegt man...

Freundschaften pflegt man, sonst verwelken sie. So geht es auch mit der Partnerschaft. Unterensingen und Nadasch unternehmen aber einiges, damit die vor 13 Jahren geschlossene Partnerschaft weiterhin besteht und immer wieder neue Bl6tzeiten erlebt. Schon als unsere Sch6lergruppe im Mai 2002 in der Partnergemeinde war, erkl6rte uns B6rgermeister Sieghart Friz, da6 seine Gemeinde die Gr6ndung eines Partnerschaftskomitees plant. Der Plan ist w6hrend einiger Monate zur Wirklichkeit geworden. Dar6ber informierte Sieghart Friz pers6nlich unsere Gemeinde, als er im September mit seiner Familie Nadasch besuchte.

Die erste Oktoberwoche verging dann bei uns im Sinne der Partnerschaft, der Freundschaften und des Kennenlernens, denn rund vierzig Leute aus Unterensingen kamen wieder zu uns: die SKV Tanzgruppe und andere Interessenten – manche waren zum ersten Mal in Nadasch.

Unser B6rgermeister, die Leiterin des Altenheimes und der Schulleiter organisierten f6r sie ein abwechslungsreiches, nettes Programm. Der Herbst schenkte uns noch ein paar sonnige Tage dazu. So genossen unsere G6ste den Spaziergang in der mediterranen Stadt F6nfkirchen, in den herbstlichen W6ldern in der N6he von 6falu und das Heilbad in Hark6ny. F6r die Erwachsenen gab es zwei musikalische Abende im Schwabenlokal Tettye und im Hauck-Keller in Nadasch. Hier wurde auch von uns Nadascher B6rgern der Wunsch ge6u6ert, ein Partnerschaftskomitee zu gr6nden.

Almascher in Backnang

„Dies war eine mutige Tat“, lobte Staatssekret6r a. D. Gustav Wabro die 6ffnung der Grenze f6r Fl6chtlinge aus der DDR. Ungarn habe damit europ6ische Geschichte geschrieben. In seiner Festrede beim 46. Bacsalmaser Heimattreffen am 21. September in Backnang ging Wabro auch auf die engen Beziehungen zwischen Baden-W6rttemberg und Ungarn ein. Als Beispiel einer gelungenen V6lkerverst6ndigung f6hrte er die St6dtepartnerschaft Backnang-Almasch/B6csalm6s an.

Schon nachmittags hatten sich die Jubilare unter den Bacsalmasern im Ungarndeutschen Heimatmuseum zum traditionellen Jahrgangstreffen eingefunden. Au6er Kaffee und Kuchen und einem guten Schw6tzen konnte auch das Museum selbst als Attraktion dienen. Der gemeinsame Gottesdienst in St. Johannes mit dem aus Almasch angereisten Abtpfarrer Johann Bergmann war dem Aspekt der Kirchweihe gewidmet, ist die katholische Stadtpfarrkirche in Almasch doch der Kreuzerh6hung geweiht, die am 14. September gefeiert wird. Am Sonntag darauf wird in Almasch gefeiert, eine Woche sp6ter in Backnang.

Die Festversammlung im Backnanger B6rgerhaus war dann wieder einmal ein Ort der Begegnung der „Almascher“, wie sie sich selbst mundartlich nennen. Von weit her fand man sich in Backnang ein, um zusammen das Heimattreffen zu feiern. So konnte der Vorsitzende des Patenschaftsausschusses, Anton



Hippich, wieder eine gro6e Zahl an G6sten und Ehreng6sten begr66en. Besonders viele G6ste waren diesmal aus Ungarn anwesend, hatte der Lions-Club Backnang doch die Gelegenheit genutzt, mit der gerade in Backnang weilenden Delegation des befreundeten Vereins aus der ungarischen Universit6tsstadt F6nfkirchen zum Heimattreffen zu kommen.

Gespannt waren die ausw6rtigen „Almascher“ nat6rlich auf den neuen Backnanger Oberb6rgermeister, den neuen „Patenonkel“. Dr. Frank Nopper stellte sich mit einem Gr66wort vor. Eingehend hatte er sich mit der Entstehung der Patenschaft befa6t, was ein historischer R6ckblick belegte. Er erinnerte an die Initiative Josef Gstalters vor fast f6nfzig Jahren, woraus eine Vielzahl von Aktivit6ten erwachsen sei. Als Br6ckenbauer h6tten sich die Ungarndeutschen bei der Weiterent-

wicklung der Partnerschaft zur St6dtepartnerschaft erwiesen. F6r die Zukunft w6nscht sich Nopper ein freies und friedliches Europa mit kultureller Vielfalt. Dort m6sse auch f6r die Kultur der Ungarndeutschen Platz sein. Eine Grundlage f6r dieses Europa sei aber auch die 6chtung aller Arten von Vertreibung, so eine wichtige Forderung des Oberb6rgermeisters.

Mit gro6er Neugierde wurden die Darbietungen der Tanzgruppen aus Almasch erwartet. Der ethnischen Vielfalt der s6dungarischen Stadt wurde Rechnung getragen, da in diesem Jahr nicht nur die ungarndeutsche Tanzgruppe nach Backnang gekommen war, sondern auch die kroatische. Beide Gruppen zeigten einen bunten Reigen an Volkst6nzen der verschiedenen Volksgruppen, die in der Region heimisch sind.

kjl

Mir fehlte die Sprache

NZ: Herr Bayer, seit einigen Jahren sieht man Sie nicht so oft wie früher in Ihrer Heimatstadt Bonnhard. Was ist geschehen?

B. B.: Seit Mitte der neunziger Jahre lebe ich im Saarland, aber mein Leben hat sich nicht besonders verändert. Ich bin im Saarland auch Schriftsteller geblieben und da meine letzten sechs Bücher in Deutsch erschienen, kann ich auch von der Literatur existieren.

NZ: Kommen Sie jetzt als deutscher Schriftsteller nach Sepsárd oder sind Sie auf Heimatbesuch?

B. B.: Ich bin was ich war, ein Ungarndeutscher. Solange ich in Bonnhard lebte, schrieb ich zwar nur ungarisch, aber mittlerweile ist es anders, meine Bücher erscheinen auf deutsch, und ich bin sogar in ein Lehrbuch aufgenommen worden, das unter dem Titel „Lies mit, denk mit“ erschien und Studenten und Schülern die ungarndeutsche Literatur beibringen wird. Ich denke, dadurch und auch durch meine Lesungen unseren Landsleuten, die ein Interesse an der deutschen Sprache haben, doch geholfen zu haben.

NZ: Wie vollzog sich Ihre Hinwendung zur deutschen Sprache? War es generationsbedingt, situationsbedingt oder hatte es ganz andere Gründe?

B. B.: Der Grund dafür war ursprünglich, daß ich kein Deutsch

Der aus Waroli in der Tolnau stammende Schriftsteller Béla Bayer las in den vergangenen Tagen in Budapest, Sepsárd und Fünfkirchen aus seinen Werken. Auch diese Veranstaltungen belegen, daß sich im Denken des Béla Bayer seit seinen künstlerischen Anfängen in der ungarischen Sprache ein erstaunlicher und grundsätzlicher Wandel vollzog. Neben der Findung der deutschen Sprache widmet er sich in seinen jüngsten Werken auch verstärkt der ungarndeutschen Thematik. NZ sprach den Autor nach der Lesung in der Deutschen Bühne Ungarn in Sepsárd, wo er gemeinsam mit Ehefrau Sabine Eckert-Bayer vortrug (Foto).



konnte, obwohl ich deutschstämmig bin. Aber seit zwei Generationen wurde Deutsch als Muttersprache in unserer Familie nicht mehr beherrscht. Ich mußte viel lernen, bis ich in der Lage war, mit der deutschen Sprache umzugehen. Erst als es schon gut lief, fing ich an, deutsch zu schreiben, und ab dieser Zeit schreibe ich fast ausschließlich deutsch.

NZ: Man könnte also von einem inneren Antrieb zur Sprache hin sprechen, der ganz tief sitzt.

B. B.: Es war ganz sicher irgendwo in meinem Unterbewußtsein und ist mit der Zeit, indem ich älter wurde, wieder lebendig geworden.

NZ: Anhand der ergreifenden Geschichten über die Zeit der Vertreibung spürte man eine sehr tiefe Verbundenheit und Hingabe zur ungarndeutschen Thematik. Ist das auch eine Aufarbeitung der eigenen Empfindungen, der eigenen Familiengeschichte?

B. B.: Genau das. Eine gewisse Last auf der Seele war schon immer in uns. Nur was uns, unserer Familie damals angetan wurde, konnte von uns in der Familie nicht deutsch ausgedrückt werden, weil niemand der Sprache mächtig war. Ich verspürte aber die Veranlassung, darüber zu schreiben und hoffe, damit etwas für meine Familie, aber auch für das Ungarn-

deutschtum getan zu haben. Geschichten, die wir nicht zu Papier bringen, die gehen verloren. Sie gehören aber zu unserer Identität.

NZ: Sie leben seit einigen Jahren in Deutschland. Ändert das Ihre Sichtweise in bezug auf Ungarn, auf Südbanien?

B. B.: Die Entfernung ist für mich nichts Lebendiges, da wir mit meiner Frau so oft kommen, wie nur möglich. Ich kann fast sagen, daß wir zum Teil in Deutschland, zum Teil in Ungarn leben. Meine Wurzeln sind da und meine Beziehungen sind kaum etwas lockerer geworden. Inzwischen ist Ungarn auch für meine Frau zweite Heimat geworden, sie lernt sogar ganz fleißig Ungarisch.

NZ: Woran arbeiten Sie im Moment?

B. B.: Es wird noch in diesem Jahr herauskommen, und auch daran sieht man, daß ich hierhergehöre. Unter dem Titel „Ins Gesicht des Morgens“ habe ich in ungarischer Sprache ein Buch geschrieben. Obwohl ich Ungarndeutscher bin, halte ich es für wichtig, auch ungarisch zu schreiben, denn meine Heimat ist in Ungarn, mein Vaterland ist Ungarn, nur ist eben meine Muttersprache nun Deutsch.

NZ: Herr Bayer, herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Ede-Herger-Ausstellung im Lenau-Haus Verlorene Jahre wettmachen

Bis zum 11. November kann im Lenau-Haus zu Fünfkirchen die Ausstellung mit Werken des pensionierten Kunst-, Deutsch- und Ungarischlehrers Ede Herger zu sehen. Herger hatte schon als kleines Schulkind mit dem Malen und Zeichnen angefangen. Damals waren es zwar nur die Bilder aus dem Schulbuch, die er mit Buntstift nachzeichnete, später kamen Aquarelle dazu. „Das waren ganz einfache Bilder, die aber meiner Umgebung, meiner Familie so sehr gefallen haben, daß man mich ansprach, mit dem Malen weiterzumachen“, erzählt Ede Herger.

Unterstützung bekam er auch von seinem Zeichen- und Kunstlehrer, dem bekannten Willander Maler Endre Virányi. „Ich habe seine Bilder gesehen, und unter seiner Anleitung habe ich dann weiter gemalt und gezeichnet. In der Mittelschule wurden aber Malen und Zeichnen überhaupt nicht unterrichtet, jedoch im Sommer zu Hause, in den Ferien, habe ich Bleistift und Pinsel hervorgehoben und die Landschaft, die Straßen und besonders die Kirche in Palkan/Palkonya gemalt. Viele der Einwohner hatten auch den Wunsch

geäußert, daß ich für sie mal die Kirche zeichnen soll. Deshalb haben viele in Palkonya auch heute noch Bilder von mir, auf denen unsere Kirche zu sehen ist.“ Die Landschaft, die Berge und Wälder, die Wiesen, die Teiche um sein Heimatdorf Palkan, das sind die Lieblingsmotive des Ede Herger. Aber natürlich zeichnet er auch dessen Menschen.

Den Besuchern der Herger-Ausstellung wird aber außer seinen Bildern noch etwas geboten: nämlich Weinflaschen und zwar mit selbst-

entworfenen und gezeichneten Etiketten. Worauf Ede Herger besonders stolz ist: „1974 habe ich einen Weingarten gekauft, und ein Jahr später einen Weinbauern gezeichnet, der eben seinen Weinberg spritzt. Nach der Wende hat mein Sohn mich gefragt, ob ich nicht eine Zeichnung über Weinarbeit hätte. Und da ich eine, nämlich erwähnte, hatte, haben wir sie hervorgehoben, und daraus ist dann das erste Etikett entstanden. Später habe ich zwei weitere Zeichnungen gemacht: eine Frau, die eben die Trauben abschneidet, und einen Winzer, der Rotwein im Bottich macht. Und diese drei Zeichnungen dienen jetzt als Etiketten für unsere Weinflaschen.“

Insgesamt hat Herger 40 Bilder gemalt, wovon er – wie er selber meint – nur 30 ausstellen kann, da er, was seine Werke betrifft, sehr kritisch ist: „Viele waren nach meiner Einschätzung nicht auf dem Niveau, daß ich sie ausstellen möchte, und die haben ich auch zerrissen und in den Papierkorb geworfen.“

Jahrelang, als er noch als Pädagoge tätig war, hatte Ede Herger nicht die Möglichkeit, seiner künstlerischen Neigung zu frönen. Doch heute möchte er die verlorengegangenen Jahre wettmachen: „Ich bin jetzt in Rente und habe mir vorgenommen, weiterzumalen, weil ich lange Zeit nichts gezeichnet und gemalt habe. Meine Frau hat mich ermuntert, die alte Gemälden hervorzunehmen und einrahmen zu lassen. Und da gab es eine Möglichkeit in meinem Heimatdorf, in Palkan, zu Pfingsten eine Ausstellung zu machen. Das war meine erste Ausstellung überhaupt. Später kam eine Einladung von der Stadt Willand, wo ich meine Bilder auch im Rahmen einer Ausstellung zeigen durfte, und nun sind sie hier im Fünfkirchner Lenau-Haus zu sehen, worauf ich sehr stolz bin, und was mich besonders freut.“

Die Ede-Herger-Ausstellung ist bis zum 11. November täglich von 8 – 16 Uhr im Fünfkirchner Lenau-Haus, Munkácsy-Straße 8, zu besichtigen. **Marianne Hirmann**

Klassische Saison bei der DBU

Das Geld fehlt allerdings auch heuer

Mit einem Haushalt, der sich seit Jahren kaum ändert, startete die Deutsche Bühne Ungarn in Szekszárd in die neue Saison. Zirka 71 Millionen Forint stehen insgesamt zur Verfügung, wegen der kleinen Platzkapazität in der DBU wird mit jeder Vorstellung automatisch ein Verlust eingefahren. Der Mangel an Geld setzt oft auch die Pläne im künstlerischen Bereich unter Druck und fordert nicht selten manufaktuelle Lösungen. Über die vor kurzem begonnene Saison sprach NZ mit der Intendantin der DBU, Frau Zsuzsa Dávid (Foto).



NZ: Frau Intendantin, wie soll denn die neue Saison in der DBU werden?

Zs. D.: Es wird zunächst eine Saison mit drei Premieren. Die erste, die Bühnenbearbeitung von Saint Exupéry „Der kleine Prinz“, haben wir bereits gezeigt (NZ 41/2002), im Januar wollen wir „Tristan und Isolde“ auf die Bühne stellen, und ich hoffe sehr, daß auch unsere dritte Premiere stattfinden kann. Das soll dann eine Kammeroper von Mozart mit dem Titel „Zaide“ sein. Es wird also diesmal nur drei Premieren geben, weil wir einfach kein Geld für eine vierte haben. Aber ich hoffe trotzdem, daß wir viele Zuschauer gewinnen und eine gute Saison haben werden.

NZ: Die Geschichte mit dem Geld spielt in der DBU schon seit einigen Jahren eine Hauptrolle. Welches Bild sollte man sich über diesen Bereich denn machen?

Zs. D.: Wir haben ein Jahresbudget von ungefähr 71 Millionen Forint. Die gleiche Summe hatten wir aber auch schon vor vier Jahren, und ihr Wert wurde inzwischen durch die Inflation und die ständigen Preiserhöhungen sehr stark vermindert. Das schlägt sich ganz stark auch auf die Gagen der Schauspieler nieder. Sie müssen in eine Rolle bei uns genauso viel Arbeit stecken, wie an einem ungarischen Theater, da aber die Stücke viel seltener gespielt werden, verdienen sie damit auch weniger. Es ist sehr schwer, die guten Schauspieler unter solchen Bedingungen bei uns zu halten.

NZ: Läßt der Geldmangel allmählich seine Spuren auch im Gemüt zurück?

Zs. D.: Meine Aufgabe ist es, dieses Theater zu leiten und daraus nach meinen Vorstellungen das Beste her-

auszuholen. Ich mache also meinen Job und versuche alles so zu regeln, daß unsere Zuschauer von all dem auf der Bühne nichts merken. Dabei verlieren wir aber nicht gänzlich die Hingabe und machen manchmal auch Sachen, die von Seltenheitswert sind, wie etwa der Weinliederabend oder unsere erste Premiere in der Saison, „Der kleine Prinz“. Es wurden Schüler und Lehrerinnen mobilisiert, das Theater gefüllt. Wir müssen immer im Gefühl haben, wie wichtig dieses Theater ist, und daß es weitergehen muß, unsere Arbeit wertvoll ist. Das müssen wir auch unseren Zuschauern vermitteln.

NZ: Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen versucht schon seit Jahren, die Trägerschaft der DBU zu übernehmen. Gibt das ständige Scheitern dieser Bemühungen nicht auch einen Ansporn, mehr den eigenen Kräften zu vertrauen?

Zs. D.: Zu diesem Thema kann ich nichts sagen, weil ich über diese Gespräche nicht informiert worden bin, weder von der LdU noch vom Komitat. Wir leiden einfach nur unter dieser ungelösten Situation, und es ist für mich natürlich ein Problem, nicht informiert zu werden. Wir müssen aber weiterarbeiten und gute Kontakte sowohl zur LdU als auch zum Komitat aufrechterhalten. Dies muß immer in der Balance sein.

NZ: Wie können unter solchen Umständen überhaupt geeignete Schauspieler gefunden werden?

Zs. D.: In Ungarn gibt es eigentlich sehr gute Schauspieler, wie wir das auch im Stück „Katzenspiel“ bewiesen haben. Das Problem besteht aber darin, daß fast keine jungen Schauspieler da sind, die gut deutsch sprechen. Außer Ildiko Frank, aber sie ist auch ziemlich die einzige. Eine deutschsprachige Ausbildung an der Akademie wäre aber unbezahlbar, auch wenn wir sehr interessierte Leute finden würden. Es ist also ein ständiges Problem, geeignete Leute zu finden. Nun haben wir aber zwei phantastische Jungen gefunden für die Rolle des kleinen Prinzen, und auch József Tamási Tóth kehrte zu uns zurück, nachdem er vor einigen Jahren bereits bei der DBU gespielt hatte. Da er gerade aus Deutschland nach Ungarn zurückkommt, sind bei ihm die Deutschkenntnisse kein Problem. Er ist also unser neues Mitglied, alle anderen waren schon hier. Zoltán Berzsenyi ist im Moment krank, und allein sein Ausfall bewirkt, daß wir eine Menge schöner Stücke nicht spielen können.

NZ: Wie kann man das künstlerisch verarbeiten?

Zs. D.: Wir sind in diesem Haus daran gewöhnt, bei der Auswahl der Stücke immer die Frage zu stellen, ob wir für das Stück überhaupt Schauspieler finden können, oder ob es für die eine oder andere Rolle sowieso keine geeigneten Personen gibt. Ich werde ständig gefragt, von Leuten aus der Stadt, aus den Schulen, vom Komitat und von der LdU, warum wir das zeigen, was wir eben zeigen, und warum etwas anderes nicht geht. Aber das ist gerade deshalb so, weil es sehr schwer ist, Schauspieler zu finden. Unter solchen Umständen ist es ziemlich kompliziert, ein vorgegebenes sprachliches und künstlerisches Niveau zu halten.

NZ: In der Saison zuvor hat die DBU moderne Stücke aufgeführt, jetzt sind es eher klassische. Warum?

Zs. D.: Unter uns nennen wir die vergangene Saison auch eine moderne, und die jetzige eine klassische Saison. Laut Vertrag ist dies mein letztes Jahr in diesem Theater, und wer weiß, wie es weitergehen wird. Vielleicht kommt ein neuer Intendant, vielleicht bleibe ich. Und gerade deshalb möchte ich eine solche Saison machen mit diesen Klassikern.

NZ: Frau Dávid, vielen Dank für dieses Gespräch!

Ein Traum in Nußform

Georg Klein las in Fünfkirchen

Auf Einladung des Goethe-Instituts Inter Nationes las der deutsche Schriftsteller Georg Klein in Budapest, Steinamanger und Fünfkirchen aus seinen Werken. Schauplatz der Lesung im Branauer Komitatsitz am 25. September war die Komitatsbibliothek Győző Csorba.

Der in Augsburg geborene Schriftsteller Georg Klein, 49, wurde bekannt durch seinen originell-rätselhaften und spannenden Stil. Die Welt der Kleinkunst, die Welt der Illusion, Menschen und ihre Gedanken werden in Kleins Erzählungen beschrieben. Eine harte Geschäftswelt, wo das Geld die Interessen der Menschen steuert, das erkennen wir in Kleins Werken, wenn wir seine manchmal barbarisch auftretenden Helden betrachten.

Die Darstellung einer Wirklichkeit voller Lust, Häßlichkeit, Geschmacklosigkeit und Blendung ist charakteristisch für Klein. Doch die Anfänge seiner literarischen Tätigkeit verdankt Georg Klein – wie er berichtete –

ganz anderen Gefühlen und Empfindungen: „Die Wurzeln meines Schreibens liegen in meiner Kindheit. Ich habe meiner Mutter beim Lesen zugesehen und habe mir gewünscht: Ich möchte mal etwas schreiben, wo die Leserinnen so ein Gesicht machen, wie es meine Mutter bei einem guten Buch gemacht hat.“

Für Georg Klein zählen allein die Geheimnisse, und wie man diese am besten beschreibt. Daß seine Auffassung richtig ist, beweisen die Literaturpreise, der Brüder-Grimm-Preis und der Ingeborg-Bachmann-Preis, welche Georg Klein bereits sein eigen nennen darf, und die zahlreichen Übersetzungen seiner Werke ins Spanische, Französische und Englische. „Ich schreibe in einer Kreisbewegung um Geheimnisse und fixe Ideen. Ich bin ein Spannungsläser, und deswegen auch ein Spannungsschreiber. Ich möchte, daß das Lesen vorangetrieben wird von dem Wunsch, mehr zu erfahren, und ich möchte, daß der Leser dabei immer

wieder auf überraschende Bilder stößt. Bilder, mit denen er nicht rechnet. Das ist bei mir auch im Schreibprozeß so, daß ich selbst überrascht sein möchte. Titel sind mir sehr, sehr wichtig, wie mir auch Namen sehr wichtig sind. Die Erzählungen, die Namen haben für mich eine fast magische Bedeutung. Einen Namen auszudenken muß etwas ähnliches sein wie ein kleiner Traum. Ein Traum in Nußform.“

Mittlerweile hat Georg Klein vier Bücher in Deutschland herausgegeben. In den 80er Jahren erschien sein erster Band unter dem Titel „Libidissi“, worauf eine 15jährige Schreibpause folgte. Kleins zweiter Band „Bara Rossa“, ein Detektivroman, durchbrach diese Pause und brachte dem Autor Ruhm und Anerkennung. Sein neuester Band, betitelt „Von den Deutschen“, eine Sammlung aus Erzählungen, erschien erst vor wenigen Wochen in Deutschland, und eine ins Ungarische übersetzte Fassung ist bereits in Planung. **Marianne Hirmann**

Engleutsch oder deutliches Deutsch?

Die Globalisierungstendenzen, die regen kulturellen Kontakte zwischen den Ländern, die Entwicklung und Herausbildung des neuen politischen und technischen Vokabulars haben auch sprachliche Folgen: die Wechselwirkung der einzelnen Sprachen sowie die ungewollt ausgeübten, jedoch unvermeidlichen Einflüsse aufeinander benötigen das Überdenken der Rolle von Fremdwörtern in der eigenen Sprache.

Unter dem Titel „Engleutsch? Nein Danke!“* erschien das „Volks-Wörterbuch“ von Thomas Paulwitz und Stefan Micko, dessen erste Auflage bereits 1998 großen Erfolg hatte. Die Gefahr der allzu großen Verbreitung von Fremdwörtern – vor allem sei hier an die sprachlichen Amerikanisierungstendenzen gedacht – auf die deutsche Sprache erkennend, bemühen sich die beiden Autoren des Buches mit Hilfe der Leser, für möglichst viele englische Wörter und Ausdrücke die deutschen Entsprechungen zu finden. Keine allzu leichte Aufgabe, zumal infolge der raschen technischen Entwicklung täglich neue Termini – zumeist auf englisch – entstehen, ganz zu schweigen von der Popularität der „amerikanischen“ Gemeinsprache und der Internet-Seiten, die gerade unter Jugendlichen in oder auf deutsch gesagt beliebt sind.

Dem eigentlichen Wörterbuch-Korpus, in dem der Leser für erstaunlich viele englische Wörter die deutsche „Übersetzung“ findet, ist eine linguistische Einführung hinzugefügt, die den Begriff „Engleutsch“ sowie die zu ihm zählenden Wörtergruppen erklärt. Außerdem findet der Leser auf den einführenden Seiten „goldene Regeln zur Eindeutigung“, die das Vermeiden von „engleutschen“ Wörtern fördern.

Die Autoren wissen natürlich auch, daß eine Offenheit auch auf dem Gebiet der Sprache nicht schadet. Das heißt, auch die deutsche Sprache muß gegenüber fremden Wörtern vernünftig und maßvoll vorgehen. Zum Schutz der nationalen Eigenschaften gehört jedoch die Ausgrenzung derjenigen fremden Ausdrücke, die zur Verständigung nicht unbedingt notwendig sind. Vorliegendes Wörterbuch sei nach Absichten der Autoren eigentlich nicht als Fachbuch gedacht, sondern als „eine Hilfe für das tägliche Leben“.

Paradoxaerweise bekommt man durch die Beschäftigung mit der eigenen Sprache, durch den Verzicht auf überflüssige sprachliche Elemente Respekt für die Sprache anderer Völker. Und Respekt ist genau das, was man in der heutigen Welt bitter nötig hat. Auch was die Sprache betrifft.

Karl B. Szabó

* Thomas Paulwitz und Stefan Micko (Hrsg.): *Engleutsch? Nein danke!*, Erlangen und Wien, 2000, S. 131

Isminer Familienbuch



Eine nahezu vollständige Aufarbeitung der Geschichte ungarndeutscher Familien aus der Tolnauer Gemeinde Ismin (bzw. Issmy) gibt jedem Angehörigen der einst 202 Familien Auskunft über die Herkunft seiner Vorfahren und ihrer Geschichte in Ungarn. Vorgelegt wurde das Werk* vom Fünfkirchener Ingenieur Georg Müller (Foto), dessen Eltern ebenfalls aus Ismin stammen. Dem eigentlichen Familienbuch geht als Band I eine kurze Geschichte der Ansiedlungen der verschiedenen Jahrhunderte in Ismin und der Vertreibung voraus.

Wie Georg Müller gegenüber NZ sagte, haben die Nachforschungen über die vielen tausend Familiendaten insgesamt mehr als fünf Jahre in Anspruch genommen, wobei viele Kirchenbücher der umliegenden evangelischen Gemeinden und von Ismin selbst durchgearbeitet, zahlreiche Dokumente in verschiedenen Archiven gesichtet und außerdem noch lebende Isminer befragt wurden. Ge-

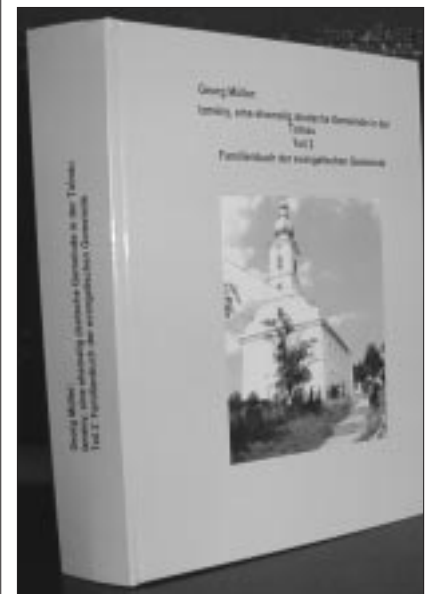
org Müller, von Beruf Ingenieur, fühlte sich zur Aufarbeitung der Isminer Familiengeschichten berufen, als ein Papier, das viele Daten über seine eigene Familie enthielt, gefunden wurde, und ihm der Gedanke keine Ruhe mehr ließ, in einem umfassenden Werk alle Familien in ihrer Herkunft und ihrem Werdegang zu erfassen. Entstanden ist ein Buch, das im ersten Teil anhand von Dokumenten die frühere Geschichte Ismins beleuchtet und mit den Namen der ersten Ansiedler aus Deutschland ein Zeichen für die neue Epoche setzt. Dies alles eingebunden in die gesamte Ansiedlungspolitik der Mercy-Familie, die nicht davor zurückschreckte, ihre neu erworbenen Besitzungen in der Tolnau mit evangelisch-lutherischen Deutschen aus dem Raum Karlsruhe und Mannheim und vor allem aus Frankfurt zu besiedeln. Georg Müller verarbeitet in seinem Werk zahlreiche Dokumente, von den ersten Verträgen mit dem Grafen Mercy bis hin zu den Gemeindezusammenschreibungen in den verschiedenen Jahrhunderten und den Opfern beider Weltkriege. Aus einer Liste können die Isminer sogar die Hausnummern aller Familien zum Zeitpunkt der Vertreibung erfahren.

Im zweiten, durchaus aufwendigeren Band listet der Autor die Ankunft aller Ansiedler im Dorf auf, die Eheschließungen, Taufen und Todesfälle der Isminer. Um die verwandtschaftlichen Beziehungen aus dem Meer der Daten zu einem Ganzen zusammenfügen zu können, wurde auch ein ausgeklügeltes System von Hinweisen verwendet, das jedem Leser erlaubt, die eigenen Vorfahren durch die Jahrhunderte zu begleiten, auch dann, wenn diese erst später, durch Heirat oder Häu-

serkauf, zu Isminern geworden sind.

Georg Müller, dessen Großvater ein evangelischer Pastor war, schöpfte die Kraft zu seiner Arbeit aus der Suche nach der eigenen Identität und aus dem Wunsch, die Geschichte und die Werte der evangelisch-lutherischen Deutschen in Ismin zu dokumentieren, von denen über 70 Prozent vertrieben wurden und heute gerade mal nur noch 25 Seelen in Ismin zählen. Wohl deshalb ist der Titel des Buches „Izmény, eine ehemals deutsche Gemeinde in der Tolnau“ gewählt worden. Das Begleitwort zum Buch schrieb Pfarrer Daniel Krähling, der Senior des Evangelischen Kirchenkreises Tolnau-Branau.

Char



*Georg Müller „Izmény, eine ehemals deutsche Gemeinde in der Tolnau“

Herausgeber: Ingenieurbüro Müller GmbH

Druck: AGORA Kft. Pécs, Tüzér u.

Werkstattbericht

„Deutschsprachige Presse in Ungarn 1850 – 1920“

Eine Teilveröffentlichung des Projektes von Mária Rózsa ist beim Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa erschienen.* Es handelt sich dabei um eine Bibliographie, die den Anspruch erhebt, sämtliche im genannten Zeitraum auf dem Gebiet des historischen Ungarn erschienenen deutschsprachigen Zeitschriften und Fachblätter zu erfassen. Nicht aufgenommen wurden weder die landesweiten noch die regionalen Zeitungen, diese werden in einem zweiten Teil der Bibliographie untersucht und erfaßt. Die Verfasserin gliederte die Bibliographie in vier Teile. In die Kategorie A wurden deutschsprachige Zeitschriften aufgenommen, in B Zeitschriften, deren Titel zwar deutschsprachig war, jedoch keine

deutschsprachigen Texte enthielten. Kategorie C beinhaltet die sog. Gelegenheitsblätter, die zu bestimmten Anlässen meistens nur einmal herausgegeben wurden, und in Gruppe D wurden schließlich Titel aus der Arbeit „Budapester Pressearchiv“ von Krisztina Voit aufgenommen. Die Teile sind jeweils gesondert durchnummeriert und je für sich alphabetisch geordnet, was zur guten Handhabung und Brauchbarkeit des Materials sicherlich erheblich beitragen wird. Ebenfalls gute Dienste leisten das Verzeichnis der Redakteure sowie das Orts- und Sachregister.

Bei der Zusammenstellung der Bibliographie stützte sich die Verfasserin auf die Bestände der Széchényi-Nationalbibliothek in Budapest, die bekanntlich alle in Ungarn

erscheinenden Periodika bekommt und somit über die größtmögliche Sammlung des Landes verfügt. Das Vorhaben ist wärmstens zu begrüßen, und es bleibt zu hoffen, daß die Fortsetzung der Bibliographie in der von Rózsa gewohnten Schnelligkeit und Gründlichkeit bald in die Hände der Germanisten, aber auch der Forscher anderer Disziplinen kommt.

D. Sz.

*Mária Rózsa: *Deutschsprachige Presse in Ungarn 1850 – 1920. 1. Teil: Zeitschriften und Fachblätter. Sonderdruck aus Berichten und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 9, R. Oldenbourg Verlag München, 2001. S. 198*

Imre Kertész: Der erste ungarische Literatur-Nobelpreisträger

Der Nobelpreis für Literatur des Jahres 2002 wurde am 10.

Oktober dem ungarischen Schriftsteller Imre Kertész (73) für sein Werk „Roman eines Schicksallosen“ zuerkannt. Damit ist der Schriftsteller und Übersetzer, Träger des Kossuth-, József-Attila- und Herder-Preises sowie mehrerer deutscher Preise, der erste ungarische Autor, den das auf eine 216jährige Vergangenheit blickende Gremium mit dem Nobelpreis auszeichnete.

Die Nobelpreise werden traditionsgemäß am 10. Dezember, dem Todestag des Stifters Alfred Nobel (1833 – 1896), überreicht. Der Preis ist in diesem Jahr mit 10 Millionen schwedischen Kronen, das entspricht 260 Millionen Forint, dotiert. Die Schwedische Akademie in Stockholm begründete ihre Entscheidung damit, daß der Autor in seinem Werk die „Zerbrechlichkeit des einzelnen in einem barbarischen Geschichtsverlauf“ zeige. In dem nur in den Fakten autobiographischen Werk zeichnet Kertész mit höchster Sensibilität und zugleich sehr rationaler Distanz den Leidensweg eines 15jährigen Jungen nach, der zunächst nach Auschwitz-Birkenau, dann nach Buchenwald und Zeitz deportiert wurde und nach seiner Befreiung in Budapest mit dem Unverständnis der Menschen konfrontiert ist.

Für Imre Kertész, den die große Nachricht in Berlin erreichte – wo er

Bundespräsident Johannes Rau hat in einem Telefonat Imre Kertész persönlich gratuliert und ihm ein Schreiben geschickt, aus dem wir zitieren:

Literaturfreunde in aller Welt kennen Ihr Werk, in dem Sie immer wieder eindringlich der Frage nachgespürt haben, welche Möglichkeiten der Einzelne hat, in einer ihm feindlichen, totalitären Welt physisch und psychisch zu überleben. Ihre Trauer um die vielen verlorenen Leben und um die verlorenen Entfaltungsmöglichkeiten all derer, die zu Opfern der schrecklichen Gewalttaten des vergangenen Jahrhunderts geworden sind, teilt sich ihren Lesern eindrücklich mit. Das erlebe ich gerade selber: Ich lese zur Zeit Ihren „Roman eines Schicksallosen“, den Sie mir geschickt haben, und von dem Sie mir erzählt haben, als ich Sie und Ihre Frau aus Anlass eines Empfangs für Träger des Ordens Pour-le-Mérite getroffen habe.

Ich bin tief davon beeindruckt, dass Sie trotz Ihrer schrecklichen Erfahrungen in deutschen Konzentrationslagern so viel für die Förderung deutscher Kultur in Ungarn getan haben, indem Sie die Werke vieler deutschsprachiger Gelehrter und Schriftsteller ins Ungarische übersetzt haben. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Verständigung zwischen Deutschen und Ungarn, die eine wechselvolle und in vielen Phasen schmerzliche Geschichte verbindet. Darum freue ich mich auch besonders darüber, dass Sie die Nachricht vom Nobelpreis für Literatur in der deutschen Hauptstadt entgegen nehmen konnten.

gerade ein längeres Stipendium hat –, ist es eine hohe Ehre, als erster unter den ungarischen Schriftstellern den Literatur-Nobelpreis zu erhalten.

Ministerpräsident Péter Medgyessy gratulierte dem Schriftsteller mit unter den ersten und übermittelte seinen aus tiefstem Herzen kommenden Dank. Staatschef Ferenc Mádl und Parlamentspräsidentin Katalin Szili sandten ein Glückwunschtelegramm, Kultusminister Gábor Görgey schrieb einen persönlich gehaltenen Brief und Budapests Oberbürgermeister Gábor Demszky beglückwünschte den Geehrten per Telefon. Im Namen des Judentums in Ungarn gratulierte der Vorsitzende des Verbandes Ungarischer Jüdischer Glaubensgemeinschaften aus tiefem Herzen und voller Freude darüber, daß die Schwedische Akademie Imre

Kertész, der seine Abstammung nie verleugnete, diesen Preis zuerkannte. SZDSZ-Vorsitzender Gábor Kuncze meinte, es sei der Erfolg unser aller, denn mit der Nachricht werde das Renommee Ungarns in die ganze Welt getragen, vermerkend, daß nach den Realwissenschaften nun auch die Künste Anerkennung fanden.

Mit der Zuerkennung des Literatur-Nobelpreises habe ein bedeutender und Weltruhm erlangter ungarischer Schriftsteller die Anerkennung erhalten. „Andererseits lege ich den Nobelpreis so aus, daß er einer ganzen Literatur gilt, aus der auch der Autor hervorging; seit Mihály Babits wartet die ungarische Literatur auf diese Auszeichnung“, so der Vorsitzende des Ungarischen Schriftstellerverbandes Márton Kalász.

Wie seitens des die Werke von Imre Kertész betreuenden Budapester Magvető-Verlags verlautete, habe der Autor solch große Namen hinter sich gewiesen wie Philip Roth oder John Updike. Da ein paar Stunden nach Bekanntwerden der Nachricht das Interesse für Werke von Kertész und besonders für seinen Nobelpreis-Roman derart anwuchs, daß letzterer in den Buchläden in Windeseile vergriffen war, wird der Roman zur Zeit nachgedruckt und binnen weniger Tage wieder erhältlich sein.

Der „Roman eines Schicksallosen“ erschien 1975 und wurde in den '90er Jahren in Deutschland von zwei Verlagen in insgesamt vier Auflagen herausgegeben; außerdem wurde er auch in Englisch, Dänisch, Hebräisch, Holländisch, Italienisch, Spanisch, Schwedisch und Slowakisch übersetzt. Das zweite im Ausland am meisten bekannte Werk von Kertész ist die Erzählung „Kaddisch für ein nicht geborenes Kind“. Gegenwärtig arbeitet der Autor an seinem neuen Roman „Liquidation“. Die Handlung spielt sich in ungarischem Milieu zur Zeit der Wende ab und spricht über die zweite Generation nach dem Holocaust, dessen Folgen.

Die Verfilmung des „Romans eines Schicksallosen“ durch Lajos Koltai ist schon seit längerem geplant, das Drehbuch, von Imre Kertész geschrieben, bereits fertig. Der Nobelpreis wird dem Vorhaben gewiß größeren Nachdruck verleihen, so daß mit den Dreharbeiten, wahrscheinlich in mitteleuropäischer Koproduktion, nächsten Herbst begonnen werden kann.

Vilmos Tátrai vor 90 Jahren geboren

Der Geigenvirtuose und Musikpädagoge Vilmos Tátrai wurde am 7. Oktober 1912 in Kleinpesth geboren. Seine Eltern waren Zipser aus Oberungarn. Und da die ganze Familie musizierte – sein Vater war Posaunist im MÁVAG-Orchester –, begann auch er schon sechsjährig mit dem Geigenspiel. Bereits zwölfjährig, noch als Schüler der Nationalen Musikschule, wurde er ins MÁVAG-Orchester aufgenommen. Von 1924 bis '27 studierte er an der Musikakademie. Ab 1933 war er erster Geiger des Budapester Konzertorchesters, ab 1940 dessen Konzertmeister. Zwischendurch spielte er auch in Buenos Aires und in Ankara. Daß er im Krieg nicht an die russische Front mußte, hatte er einem Befehl zu verdanken, den er im bereits fahrbereiten Zug erhielt, und womit er in das Honvéd-Orchester beordert wurde. Nach dem Krieg arbeitete er von 1946-78 beim Hauptstädtischen bzw. später Staatlichen Konzertorchester

als Konzertmeister. 1946 gründete er das Tátrai-Streichquartett, das weltberühmt wurde. Wegen der damaligen Kulturpolitik konnte das Quartett jedoch zahlreichen ausländischen Einladungen nicht Folge leisten.

1957 gründete er das Ungarische Kammerorchester, dessen Leiter er bis zu dessen Auflösung im Jahre 1987 war. Ab 1965 unterrichtete er an der Musikhochschule als Dozent. Mit seinem Namen sind 200 Schallplatten, die Uraufführung von 64 ungarischen Werken, die Erstaufführung von 52 ausländischen Werken, viele Notenveröffentlichungen und Studien verbunden. Unter den größten Komponisten standen ihm Mozart, Beethoven und Debussy am nächsten. Er wurde oft ausgezeichnet z. B. 1952 und '72 mit dem Franz-Liszt- und 1958 mit dem Kossuth-Preis, '93 mit dem Großpreis Musica Omnium; außer zahlreichen Gedenkplaketten wurde ihm auch der Brüsseler und Pariser Grand Prix zuerkannt.

225. Todestag von Johannes Andreas Segner

Der Mathematiker, Physiker, Arzt und Universitätsprofessor Johannes Andreas Segner starb am 5. Oktober 1777 in Halle/Saale.

Er wurde am 9. Oktober 1704 in Preßburg/Pozsony geboren. 1725 nahm er in Jena sein Medizinstudium auf, hörte aber auch Physik- und Mathematikvorlesungen. Nach Erhalt seines Arztdiploms 1730 begann er im gleichen Jahr in Preßburg zu praktizieren. Ein Jahr später wurde er Stadtarzt in Debresin, danach berief man ihn als Professor nach Jena. Von 1733 bis '55 wirkte er als ordentlicher Professor für Physik, Chemie und Mathematik an der Göttinger Universität und war Mitglied der Ärztekulakultät. Danach unterwies er in Halle/Saale Physik, Mathematik und Astronomie. Er gilt als der Begründer der mathematischen Meteorologie. Als Mathematiker trat Segner durch seine Dissertation von 1728 hervor, in der er einen recht vollständigen

Beweis der Descartesschen Vorzeichenregel gab. Er schrieb mehrere einflußreiche Lehrbücher. Auf chemischem Gebiet erkannte er die desinfizierende Wirkung von Schwefeldioxyd; Holzrasche empfahl er als Dünger. Er befaßte sich auch mit der Herstellungstechnologie von Zucker, Alkohol und Schießpulver. Segner verwendete den Rückstoß zum Antrieb von Wasserrädern und schuf somit das Segnersche Wasserrad, dadurch gab er Leonhard Euler den Anstoß zur Grundlegung der Turbinentheorie.

Johann Andreas Segner war Mitglied der Petersburger, Londoner, Göttinger und Berliner Akademie und wurde vom preußischen König Friedrich II. ausgezeichnet. Segner war der erste Vertreter der frühen ungarländischen Naturwissenschaft von internationalem Rang. Ein Mondkrater wurde beispielsweise nach ihm benannt.

Den weitesten Weg zum Volksgruppenkongreß in Ossiach (Kärnten) vom 12-14. September (NZ 39/2002) hinterlegte Eberhard Hofmann (am Mikrofon), der Chefredakteur der deutschsprachigen Tageszeitung Namibias. Die in der Hauptstadt Windhoek erscheinende „Allgemeine Zeitung“ existiert seit 1916. Das war eine Notausgabe während des Ersten Weltkriegs, nachdem die anderen Zeitungen eingegangen oder verboten waren. Die Zeitung ist zuerst unter dem Namen „Der Kriegsbote“ erschienen, wurde dann 1918 umbenannt in „Allgemeine Zeitung“, und diesen Namen hat sie seither bis heute behalten. Sie erscheint seit Anfang der dreißiger Jahre als Tageszeitung fünfmal in der Woche. Chefredakteur Hofmann befragte NZ nach seinem Kurzreferat in Ossiach.

NZ: Ist die deutsche Gemeinde in Namibia so groß, daß man eine Tageszeitung herausgeben kann?

E. H.: Sie ist nur 25.000 Seelen stark, und unsere Auflage bewegt sich in der Woche zwischen 5000 und 5600 Exemplaren am Freitag. In unserer Zeitung gibt es einmal das aktuelle Nachrichtenangebot, Nachrichten aus dem Land, Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport. Dann gibt es eine sehr wichtige Seite der Familienanzeigen, Geburt, Taufe und Tod, die von manchen Leuten zuerst aufgeschlagen wird. Manch andere schauen sich aber auch zuerst den politischen Kommentar an, je nachdem. Unsere Aufgabe ist es also, aus dem Lande und aus der Region des südlichen Afrikas zu berichten, und da konkurrieren wir auch mit den zwei anderen Tageszeitungen, die in Afrikaans bzw. in Englisch erscheinen. Alles



Gründe also, unsere Zeitung zu beziehen.

NZ: Die „Allgemeine Zeitung“ ist das älteste Blatt Namibias, obwohl die Zielgruppe verhältnismäßig klein ist. Wie gestaltet sich die Stellung einer deutschsprachigen Zeitung in Namibia, wie ist ihr Ansehen heute?

E. H.: Deutsch ist in Namibia eine Minderheitensprache, aber auch eine von vielen Sprachen. Es gibt bei uns vierzehn Hauptsprachen und darüber liegt die englische Amtssprache, die von weniger Leuten von Haus aus gesprochen wird, als Deutsch zum Beispiel. Sie ist also eine künstliche, vorgeschriebene Sprache, aber sie setzt sich allmählich durch. So muß man manchmal um Anerkennung kämpfen, weil man bei manchen Instanzen nicht deutsch liest, und dann müssen wir freundlich oder aggressiv nachfassen und darauf hinwei-

sen, daß auch wir zur freien Presse Namibias gehören, zur namibischen Presse in deutscher Sprache allerdings, und wir möchten bitte schön, auch zu den Pressekonferenzen eingeladen werden, und was an die übrige Presse verteilt wird, steht uns auch zu.

NZ: In den letzten Jahren hörte man aus Namibia in Sachen deutsche Sprache viele negative Meldungen, vor allem aus dem schulischen Bereich. Wie geht's denn den Deutschen im Süden Afrikas?

E. H.: Unsere Sprache wird im Vergleich zu anderen Sprachgruppen nicht benachteiligt. Nur wir finden es generell so, daß die Sprachpolitik der Regierung nicht ganz vernünftig ist, weil sie die Muttersprachen nicht genügend fördert. Das gilt für alle und somit teilen wir unsere Unzufriedenheit mit anderen Sprach-

gruppen. Wir sagen nämlich, daß der Unterricht in der Grundschule mindestens bis zum siebten Schuljahr in der Muttersprache gehen soll, während die Regierung das Umstellen in allen Staatsschulen bereits im vierten Jahr verlangt. Die Kinder haben vorher schon etwas Englisch gelernt, aber das dient nicht der gründlichen Verankerung der Muttersprache, aber auch nicht der Zweit- und der Drittsprache. Wir sind eine vielsprachige Gesellschaft, und da müssen wir auf gute Mehrsprachigkeit Wert legen.

NZ: Haben die Deutschen in Namibia noch eine Zukunft, auch perspektivisch gesehen?

E. H.: Das hängt sehr wohl von der Ausgewogenheit menschlicher Beziehungen ab. Wir sehen nämlich, daß gerade in Simbabwe die menschlichen Beziehungen durch ein diktatorisches Regime und durch den Neorassismus gestört werden. Wir bemühen uns von unserer Zeitung her sehr um den Ausgleich und um den Austausch. Das haben wir auch in der krisenvollen oder brisanten Phase, in der wir unabhängig geworden sind, gemacht. Damals gab es eine Aufbruchstimmung in das unabhängige Namibia mit recht ordentlichen menschlichen Beziehungen. Nur jetzt, wo sich die politischen Strukturen mehr verhärteten, wehen auch einige der Vorurteile in unser Volk hinein. Das sind gefährliche Zeichen, darüber müssen wir auch von den Medien her wachen, und darin sind sich die freien Medien sehr wohl einig.

NZ: Herr Hofmann, vielen Dank für dieses Gespräch!

Entschädigung in Kroatien

Auszüge aus einem Referat von Johann Wack „Kroatisches Entschädigungsgesetz“ bei der Tagung der Landsmannschaft der Donauschwaben am 21. September im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen.

Als nach dem Zerfall Jugoslawiens und den kriegsrischen Auseinandersetzungen 1990 sich die Republik Kroatien bildete, kam es naturgemäß auch zu einem Wechsel der führenden Schichten im Staate: Gegner des kommunistischen Systems und vor allem auch Personen, die während der Kriegereignisse bis 1945 nicht mit den Partisanen kämpften und gegen Tito waren, durch die AVNOJ-Beschlüsse ebenso als Vaterlandsverräter bezeichnet und wie die Deutschen enteignet wurden, kamen in führende politische und staatstragende Positionen. Sie strebten eine Wiedergutmachung und Rückgabe von enteignetem Vermögen an.

Daher ist auch verständlich, daß sich vor allem dieser Personenkreis, unterstützt von im Ausland lebenden früheren kroatischen Staatsangehörigen, erfolgreich um ein Gesetz über

die Entschädigung bemühte. Dieses Gesetz wurde am 30. Oktober 1996 im Amtsblatt der kroatischen Regierung verkündet und in Kraft gesetzt.

Der Gesetzestext hatte einen gravierenden Fehler: Es berechnete zu einer Antragstellung nur frühere Eigentümer, die im Zeitpunkt der Verabschiedung des Gesetzes die kroatische Staatsbürger besaßen. Ungeachtet dieser ausschließenden Bestimmung konnten ausländische Personen nur Ansprüche geltend machen, wenn dies in zwischenstaatlichen Abkommen festgelegt wurde.

Vor allem gegen die Ausschließung natürlicher und juristischer Personen, die keine kroatische Staatsbürgerschaft hatten, wurde Klage beim kroatischen Verfassungsgericht eingelegt. Die Auflage des Verfassungsgerichtes war, bis zum April 2000 das Gesetz zu ändern und auch Geschädigten, die nicht die kroatische Staatsbürgerschaft haben, das Antragsrecht zu öffnen.

Das vom kroatischen Parlament am 5. Juli d. J. beschlossene Änderungsgesetz folgt zwar den Auflagen

des kroatischen Verfassungsgerichtes, aber mit Einschränkungen. Alle Personen, die mit Verkündung des Änderungsgesetzes keine kroatische Staatsbürgerschaft haben, können ein Antragsrecht nur über zwischenstaatliche Abkommen geltend machen. Das bedeutet für die Donauschwaben in Deutschland, die im heutigen kroatischen Staatsgebiet beheimatet waren, daß zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Kroatien ein Abkommen getroffen werden muß, mit dem ein Antragsrecht geöffnet wird.

Anträge im jetzigen Zeitpunkt ohne zwischenstaatliches Abkommen scheinen zunächst kaum Aussicht auf irgendeinen Erfolg zu haben. Aber es soll jedem einzelnen überlassen bleiben, sich selbst zu entscheiden. Auch das Beibringen der in dem Gesetz verlangten Beweisunterlagen und der Zwang, sich einen kroatischsprechenden Bevollmächtigten oder Anwalt in Kroatien zu nehmen, wird für einen Antragsteller in Deutschland vorweg zur ungewissen und kostenträchtigen Angelegenheit.

Rückerstattet oder entschädigt werden können:

*Unbebaute Grundstücke;
Landwirtschaftliche Grundstücke,
Wälder und Waldbestand;
Wohn- und Geschäftsgebäude;
Schiffe und Boote;
Unternehmen;
Unbewegliche Sachen.*

Eigentum wird nicht an den früheren Eigentümer zurückübertragen, an dem Dritte auf gültiger Rechtsgrundlage ein Eigentumsrecht erworben haben.

Für die Landsleute aus dem heutigen Serbien werden sich die gleichen Probleme und Schwierigkeiten ergeben, wie bei dem kroatischen Entschädigungsgesetz. Das, was in dem Entwurf des serbischen Entschädigungsgesetzes zu finden ist, das derzeit in der parlamentarischen Beratung in Belgrad ist, ist in seinen wesentlichen Zügen und Bestimmungen fast deckungsgleich mit dem kroatischen Gesetz.

Gesichert scheint, daß es zwischen Österreich und Kroatien ein Abkommen gibt, auf das sich ein Antragsrecht herleiten läßt.

Antenne Deutsch/Land 2002

Die Enthüllung des renovierten Brandenburger Tors in Berlin, die Deutsche Welle in Köln und die Uferpromenade in

Düsseldorf waren nur einige Höhepunkte des fünfwöchigen Radiokurses in Deutschland, der letzte Woche zu Ende ging.

Zehn Journalisten aus acht ost- und mitteleuropäischen Ländern erhielten Mitte Juli die Zusage, an der Weiterbildung der Landesanstalt für Medien (LfM) und des Goethe-Instituts teilnehmen zu können. Sie lernten die deutsche Sprache fast alle im Goethe-Institut ihres Landes und arbeiten jetzt bei Radios, die auch in deutscher Sprache senden.

Voller Abwechslung und mit vielen Reisen interessant gemacht, vergingen die Wochen wie im Fluge. Die Weiterbildung war in mehrere Bereiche geteilt, um für jedes Thema und jede Frage genügend Zeit zu haben. Aufbau der Nordrhein-Westfälischen Medienlandschaft war Diskussionsthema der ersten beiden Wochen, dies wurde durch Besuche bei den zuständigen Ämtern und bei den größten Radiostationen auch bildlich dargestellt. Auch im Landtag von Nordrhein-Westfalen (NRW) konnten sich die Teilnehmer umsehen, da lief gerade eine heftige Demonstration von Studenten gegen die geplanten Studiengebühren. Nach zehn Tagen Theorie im Düsseldorfer Goethe-Institut ging die Reise weiter nach Dortmund, wo in der dortigen Hörfunkakademie die praktischen Bereiche des Hörfunk-

journalismus geübt wurden. Moderation, Redaktion und die Produktion von Beiträgen wurden auf höchstem Niveau gefordert. Das Endergebnis war nach zehn Tagen Training eine gemeinsam produzierte Parodie eines Morningshows, die dann auch live ausgestrahlt wurde.

Nach der Übungsphase in Dortmund hat sich die Gruppe verteilt, alle Teilnehmer gingen zu einer anderen Radiostation, zu jeweils einem privaten Lokalsender in NRW. Diese fünf Tage brachten viel Erfahrung für die jungen Journalisten, sie durften sogar selber mitmachen, Umfragen über Dieter Bohlen's Buch und über die neuen Bahnpreise waren die Aufgaben der engagierten Reporter.

Ein besonderer Höhepunkt der Reise war das verlängerte Wochenende in Berlin, wo die Gruppe nur etwa 50 Meter und mehrere hunderttausend Menschen von der politischen Prominenz des Landes wie Johannes Rau, Gerhard Schröder oder gar dem amerikanischen Ex-Präsidenten Bill Clinton trennten. Außer der spektakulären Enthüllung des renovierten Brandenburger Tors konnten die Journalisten auch das Bundespresseamt besichtigen.

Nach diesen inhaltsreichen fünf Wochen fahren nun die Journalisten zurück in ihre Heimat – Bulgarien, Ukraine, Slowakei, Rußland, Estland, Ungarn, Kroatien und Kasachstan, um ihre Erfahrungen dort einsetzen zu können.

Chr. A.

T-Shirt-Design wird gesucht

Das Präsidium und die Mitgliedschaft der GJU plant schon seit einigen Monaten, ein attraktives T-Shirt anfertigen zu lassen. Wie sollte es aussehen? Nur die Farben sind bestimmt: orangengelb und hellgrün, wie auch das GJU-Plakat. Das Thema ist frei, wichtig ist nur, daß es mit der GJU zusammenhängt!

Allerlei Ideen, Vorstellungen, Zeichnungen werden herzlich erwartet! Die beste Idee, welche auch verwirklicht wird, wird natürlich belohnt!

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

GJU-Theaterseminar

Termin: 15. – 17. November

Ort: Berkina/Berkenye, Kossuth-Str 25

Teilnehmerzahl: 15

Anmeldungen und weitere Infos im GJU-Büro!

Beim letzten Landestreffen der GJU in Waschludt/Városlöd war der Theaterworkshop einer der erfolgreichsten und meistbesuchten, dessen Leiter András Frigyesi, Intendant des Deutschen Theaters Budapest, war. Nachdem die Zeit in Waschludt ziemlich kurz war, um ein Stück einzustudieren oder die wichtigsten Begriffe des Theaterlebens näher kennenzulernen, ist die Idee entstanden, ein längeres Theaterseminar unter der Leitung von Herrn Frigyesi abzuhalten.

Das Wochenendseminar in Berkina ist für 14-18jährige gedacht, unsere Zielgruppe sind – außer GJUlern – Schüler von Mittelschulen mit Minderheitenunterricht, wo auch Theatergruppen tätig sind. Herr Frigyesi hat den Ablauf des Seminars folgendermaßen gestaltet:

Das Seminar soll sowohl theoretische als auch praktische Elemente beinhalten. Am ersten Tag wäre es richtig, nach einer Begegnungsrunde konkrete dramaturgische Aufgaben zu verteilen, die für den nächsten Tag „als Hausaufgabe“ vorzubereiten sind. Dabei bilden wir kleinere Arbeitsgruppen, damit man die später einzubringenden Lösungen miteinander vergleichen kann. Varietas delectat: die gleiche Bühnensituation wird in jeder Gruppe zu anderen Lösungen führen. Die Verschiedenheit der Lösungen wird zu einem der Themen am nächsten Vormittag gemacht.

Gleich am ersten Tag wollen wir damit beginnen, über mögliche Theaterstrukturen, Konzepte, Theatermodelle, Produktionsvorbereitungen, etc. zu sprechen, bzw. Ausstattungskonzepte zu einem konkreten Stück zu besprechen.

Der zweite Tag läuft mit Praktischem an. Vorübungen, Assoziations-, Beobachtungs-, Konzentrations-, Phantasieübungen und ergänzend dazu – ganz wichtig – auch Partnerübungen und -improvisationen. Wir haben vor, einen zusätzlichen Kollegen einzuladen, der anhand konkreter praktischer Beispiele über die charakterfördernden Momente der Maske und der Frisur sprechen könnte. Bewegung, Atmung, Sprechtechnik sind weitere Themen des Tages, der mit der theoretischen und praktischen Behandlung der gelieferten „Hausaufgaben“ endet.

Am dritten Tag sollte man einige frisch gelernte Übungen wiederholen und über die Wiederholbarkeit und die Zuverlässigkeiten der Bühnenvorgänge beraten. Die Hörer sollten Gelegenheit zur abschließenden Diskussionsrunde bekommen, außerdem sollten die am Vortag nicht abgeschlossenen Themen zusammengefaßt werden.

Die Hörer (optimal ca. 15 Personen) werden die Möglichkeit angeboten bekommen, eigene Fragen stellen zu dürfen, sowie Aktuelles aus dem Bereich der persönlichen Erfahrungen im Rahmen einer Diskussionsrunde zu klären.

Kunterbuntes aus der Wissenschaft

Tastatur aus Laserlicht – Mobiltelefone und Taschencomputer sind in den letzten Jahren immer kleiner geworden. Für die unverändert großen Finger der menschlichen Bediener wird es zunehmend schwieriger, die Eingabetasten fehlerlos zu drücken – wenn es überhaupt Tasten gibt. Die Firma Canesta aus dem kalifornischen Silicon Valley hat nun ein System entwickelt, das eine Tastatur aus Laserlicht auf jede beliebige ebene Fläche, etwa einen Tisch, projiziert. Tippt der Nutzer mit dem Finger einen Buchstaben oder ein Symbol auf dieser Projektionsfläche an, so registriert ein Sensor diese Eingabe – ganz so, als wäre sie auf einer realen Tastatur geschehen. Die ersten Geräte mit der virtuellen Tastatur sollen im kommenden Frühjahr auf den Markt kommen.

Schutz für Fußballspieler – Britische Materialforscher wollen mit ausgeklügeltem Design die kostbaren Beine der Fußballspieler schützen. Bei 80 Prozent aller Verletzungen auf dem grünen Rasen sind die Unterschenkel betroffen. Die von der FIFA, dem Weltfußballverband, vorgeschriebenen Schienbeinschützer müssen gemäß EU-Standard beim Aufprall zwar Energien von zwei Joule aufnehmen, doch ein direkter Kick, so ermittelten Forscher, könne mehrere hundert Joule Energie freisetzen. Um besonders empfindliche Knöchel, die mit einem separaten Plastikschoner abgeschildert sind, noch besser abzapuffern, testeten Wissenschaftler die Aufprallkräfte an einer mit Sensoren ausgerüsteten künstlichen Knochenkonstruktion. Mit Hilfe von freiwilligen Fußballspielern haben die Materialforscher dann aus Modellen mit unterschiedlichem Anteil an schockdämpfendem Schaumstoff den idealen, nicht lästigen Knöchelschoner entwickelt.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Kinoecke Scooby-Doo

Was im Fernsehen erfolgreich ist, kann auf der großen Leinwand nicht scheitern, haben sich die Macher von „Scooby-Doo“ vermutlich gedacht. Seit ein US-Sender 1969 die erste Folge der Zeichentrickserie „Scooby-Doo, Where Are You?“ ausstrahlte, wuchs der Kreis der Fans beträchtlich. Regisseur Raja Gosnell verfilmte den Cartoon fürs Kino als eine Mischung aus Animation und Realfilm.

Fünf sehr unterschiedliche Detektive arbeiten in der Mystery AG zusammen, einem Expertenbüro zur Lösung übernatürlicher Fälle: der Schönling Fred, das zickige Püppchen Daphne, die schlaue Streberin Velma, der tolpatschige Shaggy und sein bester Freund, die liebe, aber feige Riesendogge Scooby-Doo. Eigentlich hatten sie sich wegen Eifersüchteleien getrennt, doch ein rätselhafter Fall führt sie wieder zusammen.

Auf Spooky Island, einer Vergnügungsinsel für College-Studenten, geht es nicht mit rechten Dingen zu. Die jungen Touristen kommen als trinkfeste Party-People am Hafen an. Einige Tage später verlassen sie die Insel als höfliche, aber leider Gehirn gewaschene Zombies. Der Besitzer des Parks, Emile Mondavarious, ruft die Mystery AG zu Hilfe. In einer stillgelegten Geisterbahn stoßen die fünf Detektive auf die Spur einer Sekte. Mit einem Apparat, der entfernt an eine überdimensionierte Sahnespritze erinnert, saugen die Bösewichte die Seelen aus den Körpern der Studenten. Ihre hohlen Leiber bieten prima Platz für alienartige, lichtempfindliche Monster. Diese

führen in ihren harmlos wirkenden, neuen Hüllen gewissenlos alle Befehle aus. Das Ziel: die Weltherrschaft. Nur: Wer steckt hinter dem finsternen Plan?

Der Mystery AG stolpert beim Kampf gegen die Armee der seelenlosen Studenten von einem Mißgeschick zum nächsten. Der Klamaukfilm strotzt vor flachen Witzen und einfalllosen Gags. Einzig die Dogge Scooby-Doo bringt erwachsene Zuschauer, die keine Anhänger der Kultserie sind, zum Schmunzeln. Der Hund ist sympathisch naiv. Sehr gelungen ist sein heißhungriges Minenspiel beim Anblick von Scooby-Snacks oder der Ausdruck gequälten Pressens beim vermutlich längsten Furz- und Rülps-Wettbewerb der Filmgeschichte.

Spooky Island ist eine Ferienanlage, die an eine Mischung aus Geisterbahn, mexikanischen Fast-Food-Restaurant und Ballermann erinnert. Weil die Kulisse so künstlich wirkt, fügen sich die Animationen nahezu bruchlos in den Realfilm ein.

Auch wenn Scooby-Doo vermutlich vor allem eingefleischte Fans der Fernsehserie und Neunjährige begeistern wird – die Rechnung der Produzenten ist aufgegangen: In den USA spielte der Film allein am Startwochenende 56 Millionen Dollar ein, womit er in der Branche als großer Erfolg gilt. **Marianne Hirmann**

Originaltitel: Scooby-Doo
Regie: Raja Gosnell
86 Minuten
Darsteller: Freddie Prinze Jr., Sarah Michelle Gellar, Matthew Lillard

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621
Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Eine filmreife Notlandung hat in Norwegen der Pilot eines Kleinflugzeugs hingelegt: Er landete wegen eines Triebwerkproblems auf dem Dach eines fahrenden Autos. Eine Frau und ihre Tochter waren gerade in ihrem Wagen auf der Autobahn unterwegs, als sie einen lauten Schlag und ein anschließendes Kratzgeräusch hörten. Das Flugzeug vom Typ Piper Cherokee hob nach der Zwischenlandung auf dem Autodach erneut ab und kam unmittelbar vor dem Wagen sicher zum Stehen. Verletzt wurde niemand, und auch der Sachschaden war gering.

In einer internationalen Untersuchung hat ein britischer Forscher den witzigsten Witz der Welt ermittelt. Mehr als zwei Millionen Menschen aus der ganzen Welt hatten zuvor eine Auswahl von 40.000 Witzen benotet, die ein Psychologe ins Internet gestellt hatte. Seine wichtigste Erkenntnis war: Es gibt keinen universalen Humor. Bei Briten, Iren, Australiern und Neuseeländern kämen vor allem Wortspiele an. US-Bürger und Kanadier amüsierten sich da-

gegen über solche Witze, in denen die Hauptperson lächerlich gemacht werde. Franzosen, Belgier und Dänen lachten über surreale, seltsame Situationen. Die Deutschen hingegen lachen der Studie zufolge über alles. Unterschiede gebe es allerdings auch zwischen Alten und Jungen sowie Männern und Frauen. Als gruppen- und völkerübergreifend witzig erwies sich der Witz eines 31-jährigen Psychiaters aus Manchester.

Er wollte Raben jagen – doch der Weidmann erschoss eine Kuh und schnitt mehr als 1.000 Haushalte vom Stromnetz ab. Der 31-jährige aus der Normandie schoß auf einem Feld auf Raben, die sich auf einer Hochspannungsleitung niedergelassen hatten, und beschädigte dabei das Stromnetz. Der wenig treffsichere Jäger hat darüber hinaus zu Übungszwecken auf leere Flaschen am Straßenrand gefeuert. Eine verirrte Kugel flog über die Straße in ein Feld und wurde einer Kuh zum Verhängnis. Die wilde Jagd wird im Januar ein gerichtliches Nachspiel haben.

Mónika Szeifert

Lifestyle

Liebe zu dritt oder der Schatten der Ex

hat und ob sie auf irgendeine Weise besser war als sie selbst. Dabei denken die meisten Männer wenig über ihre vergangenen Beziehungen nach, denn sie sind viel konsequenter als Frauen und betrachten solche Beziehungen für abgeschlossen und nicht wert, darüber zu reden. Und gerade dieses Schweigen bringt ihre Partnerin auf die Palme oder sorgt dafür, daß sie sich zu viele Gedanken über die Ex macht.

Um solche Konflikte zu vermeiden, sollte Mann seiner Partnerin doch das Wichtigste über die vergangene Beziehung erzählen und auch betonen, daß die Ex der Vergangenheit angehört. Und eins ist auf jeden Fall tabu: die Neue mit der Ex zu vergleichen!
Mónika Szeifert

Starlights

Die kleine Schwester

US-Popstar Britney Spears bekommt vielleicht schon bald Konkurrenz aus der eigenen Familie. Ihre elfjährige Schwester Jamie Lynn versucht sich neuerdings als Schauspielerin im US-Fernsehen und will später auch Sängerin werden. Zuerst hatte der Starnachwuchs Angst, vor vielen Leuten aufzutreten, doch inzwischen macht es ihm viel Spaß. Neben Werbespots und einer Fernsehshow hatte sie auch noch einen kurzen Auftritt in Britneys Film „Crossroads“.

Klage

Hollywood-Star Sean Connery hat die Produktionsfirma Mandalay Entertainment wegen eines nicht gedrehten Films auf 17 Millionen Dollar Schadenersatz verklagt. Der 72-jährige James-Bond-Darsteller erklärte in der Anklageschrift, die Firma habe ihm angetragen, in einem Film mitzuspielen und an dessen Entwicklung mitzuarbeiten. Er habe daraufhin viel Zeit und Geld in die Arbeit investiert, der Film sei jedoch nie gedreht worden.

Rückkehr

Für seine Rückkehr als Terminator hat Arnold Schwarzenegger nicht nur seine Mukis, sondern auch seinen Kopf anstrengen müssen. Er mußte sich die früheren beiden Teile des Films ansehen, damit er wieder in seine alte Rolle schlüpfen kann, und die Zuschauer keinen Bruch im Charakter des Terminators erkennen. Auch körperlich mußte sich der ehemalige Bodybuilder nach seiner Herzoperation vor fünf Jahren auf die Rolle vorbereiten. Der dritte Teil kommt im Sommer 2003 nach zwölfjähriger Pause in die Kinos.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

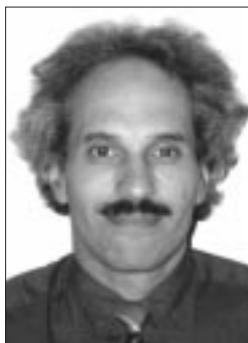
Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Die Ernährung der Kinder**



Die Ernährung der Kinder entscheidet schon von Anfang an so vieles, daß die meisten Eltern nur das Beste für ihr Kind wollen. Im Säuglingsalter ist Stillen das Beste, da der Säugling anfangs alles, was er zum Leben braucht, durch die Muttermilch bekommen kann. Später müssen die Kinder auf normale Kost umgestellt werden. Das wichtigste dabei ist die Auswahl wertvoller Lebensmittel, das heißt, Lebensmittel, die einerseits schadstofffrei und andererseits voller wertvoller Inhaltsstoffe sind.

Alkohol und Rauschgift sind für Kinder auch in kleinsten Mengen schädlich, also sie müssen unbedingt vermieden werden. Das Essen muß ausgewogen sein. Der Körper soll mit den wichtigsten Vitaminen und Mineralstoffen durch viel frisches Obst und Gemüse versorgt werden. Das Gemüse soll nicht zu weich gekocht werden, weil mit

dem Kochen viele Vitamine verlorengehen. Milch, Käse, Joghurt und andere Milchprodukte sorgen für das Kalzium, es ist wichtig für den Knochenaufbau. Ein Kind braucht auch viele Proteine, die auch durch das Essen zugeliefert werden müssen.

Man soll sparsam salzen und lieber mit Kräutern würzen. Schokolade und andere Süßigkeiten sollen wenig gegeben werden. Das Kind soll reichlich trinken. Am besten Mineralwasser, Tee und verdünnte Gemüsesäfte. Beim Zusammenstellen des Speiseplans muß man die Krankheiten, die das Kind hat, beispielsweise Zuckerkrankheit, beachten. Konstante Essenszeiten sind äußerst wichtig, die den Tag gliedern, und man soll dem Kind auch genügend Zeit und Ruhe zum Schmecken und Genießen lassen. Man soll beachten: Die Eltern sind die wichtigsten Eßvorbilder für die Kinder.

Mal- und Literaturwettbewerb Zauberberg-Sommer 2003

Unter dem allgemeinen Thema „Frühlingserwachen in den Bergen“ findet in Wien ein Internationaler Wettbewerb der Autoren & Künstler, der Zauberberg-Sommer 2003, statt. Aufgerufen sind Dichter, Humoristen, Maler sowie Schüler zwischen 9 und 14 Jahren und die Literaten-Jugend bis 26 Jahre, ihre Beiträge zur Naturlandschaft in Wort und Bild bis 31. März 2003 einzureichen. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine schriftliche Anmeldung bis zum 1. März 2003 (Jugendliche unter 26 sind anmeldungsfrei) sowie ein Einmalbetrag von 20 Euro bei Friederike Hahn, Pension Daheim, A-2680 Semmering 136. Die Beiträge sind anonym mit der Semmering-Code-Nr., die bei der Anmeldung vergeben wird, zusammen mit einer Kurzbiographie von max. 10 Zeilen im A4-Kuvert als Einschreibung an Hallo, Pegasus!, A-1144 Wien, Postfach (wird bekanntgegeben) einzusenden.

Weitere Informationen wie zur Festveranstaltung mit Siegerehrung, die am Samstag 27. September 2003, um 14.30 Uhr im Hotel PANHANS stattfinden wird, auch unter: www.semmering.at bzw. www.semmering.com.

VII. Ungarndeutsche Kulturwoche Ödenburg

Freitag, 18. Oktober

- 15.00 Uhr: Umzug der internationalen Akkordeonspieler durch die Stadt (Széchenyi Platz – Grabenrunde – Hauptplatz)
- 16.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung der Kunstmaler Theresia Theiss (abstrakte Malerei) und Franz-Peter Horváth (Aquarell). Ort: Escort Tourist, Ursulinerplatz 4
- 18.00 Uhr: Galavorstellung, anschließend musikalischer Freundschaftsabend. Ein Kulturprogramm von und mit den Akkordeonspielern. Ort: Kinder- und Jugendzentrum.

Samstag, 19. Oktober

- 10.00 Uhr: Vorstellung der internationalen Akkordeonspieler. Ort: Grabenrunde, Burggraben (Rondella)
- Information und Kartenverkauf: Escort Tourist: Ödenburg, Ursulinerplatz (Orsolya tér) 4. Tel: +36 99 / 320-670 und an der Abendkasse

Zu verkaufen: WEINPRESSE aus dem Jahre 1871 – für Dekoration im Garten oder Gasthof gut geeignet –, 2,5 Meter hoch, 3,5 Meter lang, schwarz, Eiche. Zsolt SCHÄFFER, 2317 Szigetcsép, Fő út 79
 Tel 06-303-634 611.

**Schock der Woche
 Stille**

Stille: Zustand des Stillseins, Ruhigseins; Fehlen von Bewegung; Ruhe, Schweigen, Friede

Es wird unerträglich langsam hell. Das Bett zieht mich nicht mehr, aber ich warte noch auf das fröhliche Zwitschern, das den Tag ankündigt. Noch nichts, nicht einmal ein zaghaftes Piepsen. Ich höre der Stille zu. Kein Wind geht, nichts regt sich im Garten. Dann endlich: Die Kohlmeisen toben im Kastanienbaum. Langsam werden die goldenen Blätter des noch immer nicht definierten großen Baumes vor dem Fenster durch den Morgendunst sichtbar. Plötzlich ein Dröhnen – kommt ein Gewitter aus dem Norden? Ich schaue hinaus: Nichts bewegt sich. Beim nächsten Ton merke ich, es ist nur mein Bauch; knurrend kündigt er den Morgen an. Purer Neid, weil die Vögel schon beim Frühstück sind... Im Bad ist es kalt, die Kacheln fühlen sich feucht an. Ich mache mir ein Brot – jede Bewegung verursacht unheimliche Geräusche in der Stille, das Kauen ist zu bewußt und fällt schwer. Statt Kaffee lege ich eine Patience, um ganz wach zu werden. Es gibt keine Umwelt, immer noch Stille. Der bewegungslose Garten wird unwirklich, bis eine Kastanie runterfällt: Es hört sich wie ein Schuß an. Dann tauche ich wieder ins Nichts ein. Das Radio will ich nicht anmachen, dann wird nämlich die Stille unkontrollierbar; ich könnte versäumen, wenn jemand vielleicht irgendwo in der Nähe auftaucht, wenn irgendwo vielleicht ein Geräusch ankündigt, daß ich existiere, weil um mich herum Leben ist. Das Zirpeln des sich plötzlich drehenden Rädchens des Stromzählers reißt mich aus meinem Nichts, ein Beweis, daß die Zeit nicht stehengeblieben ist. Sonst saust, immer noch, nur die Stille in meinem Kopf. Die Kälte draußen lockt mich nicht, dabei könnte man noch einiges im Garten tun oder endlich die Sachen aus der Sommerküche ins Haus schaffen; das Besteck wird langsam schimmelig. Noch bleibe ich aber in dem einzigen heizbaren Raum, lüfte kurz, ohne Erfolg, denn der Rauch des Holzofens hängt noch schwach in der Luft. Ich setze mein Spiel fort und horche in die Stille hinein, bohre Löcher in sie, indem ich die Karten hart auflege. Ich wünsche das Knattern eines Rasenmähers herbei, dabei ist es noch nicht so lange her, daß ich mich darüber aufregte. Und dann, endlich die Erlösung: Ein Niesen knallt die Stille entzwei! Wenn ich auf zehn komme, ist es Elmar in der Nachbarstraße. Eins, zwei, ja, es werden zehn... Dann ist er da, von seiner Pollenallergie geplagt, ist wach, und schafft wahrscheinlich an seinem Boot. Das reißt mich aus meinem Nichts, die Stille zerschellt – und ich gehe durch die quietschende Türe ins Leben hinaus...

Sonderstipendien des Goethe-Instituts im Jahr 2003 zur Förderung der deutschen Minderheit in Ungarn

Stipendienangebote:

1. a) 4-wöchiger intensiver Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland im Juni/Juli/August 2003 für 7 Kindergärtner/innen und Grundschullehrer/innen an Nationalitätenkindergärten und Nationalitätengrundschulen.
Voraussetzung: Deutschkenntnisse mindestens auf dem Niveau der ungarischen Mittelstufenprüfung.
 - b) 3-wöchiger Hospitationsaufenthalt im Herbst 2003 in Deutschland für 1 Fachberater/in mit Aufgaben im Bereich Ausbildung und Fortbildung von Kindergärtner/innen.
Keine Direktbewerbungen! Der/die Stipendiat/in wird über das ungarische Bildungsministerium/ Hauptabteilung Minderheiten eingeladen.
 2. a) 3-wöchiger intensiver Sprachkurs des Goethe-Instituts an verschiedenen Kursorten in Deutschland im Juli oder August 2003 für 75 Schüler und Schülerinnen der Nationalitätengymnasien.
Keine Direktbewerbungen! Bewerbungen nur über die Schulleitungen.
 - b) 4-wöchiger intensiver Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland im Juli/August 2003 für 12 Student(inn)en (német nemzetiségi szak) der Pädagogischen Hochschulen Baja, Budapest, Gran/Esztergom, Ödenburg/Sopron, Szegedin und Szekszárd.
Keine Direktbewerbungen! Bewerbungen und Informationen nur über die Lehrstühle der Hochschulen.
 3. 2- bis 3-wöchige Seminare zur Methodik und Didaktik von Deutsch als Fremdsprache und zur Landeskunde für 15 Deutschlehrer/innen an Nationalitätenschulen oder zweisprachigen Schulen im Juli/August 2003 in verschiedenen Kursorten in Deutschland.
Achtung! Bewerbungstermin: 15. 11. 2002
Voraussetzung: Gute bis sehr gute Deutschkenntnisse. Informationen und Bewerbungen nur über Goethe-Institut Budapest.
 4. 4-wöchiger intensiver Sprachkurs an einem Goethe-Institut in Deutschland im Juni/Juli/August/September für 4 Mitglieder der Minderheitenselbstverwaltungen: Leitende Mitarbeiter von Vereinen und Verbänden, Bibliotheken u. ä.
Voraussetzung: gute Grundkenntnisse der deutschen Sprache
- Stipendienleistungen:**
Kursgebühren, Unterbringung, Vollpension, Krankenversicherung, Reisekostenzuschuß
- Bewerbungsbedingungen:**
- Zugehörigkeit zu den genannten Zielgruppen und ungarische Staatsangehörigkeit
 - kein Stipendium der Bundesrepublik Deutschland in den letzten 4 Jahren (d. h. seit 1999)

Bewerbungsverfahren für Maßnahmen, für die eine Direktbewerbung möglich ist

Maßnahmen 1. a) und 4.

Information und Beratung: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, 1026 Budapest, Júlia u. 9, Anschrift: 1537 Budapest, Pf. 348

Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag von 9 bis 13 Uhr bei Frau Rosa Mammel (Tel.: 212 9151). Diese Sprechzeiten bitte auch bei Telefonaten berücksichtigen!

● **Anfordern der Bewerbungsunterlagen** bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (Adresse und Telefonnummer s. o.)

Bitte beziehen Sie sich in Ihrem Schreiben auf diese Ausschreibung (Stichwort: „Sonderstipendien des Goethe-Instituts 2003“)

● **Bewerbungsfrist:**

Alle Bewerbungsunterlagen müssen bis 20. 12. 2002 bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen vorliegen.

● **Bewerbungsunterlagen:**

für Maßnahme 1. a): Bewerbungsformulare, deutschsprachiger Lebenslauf und eine Bestätigung der Kindergartenleitung oder Grundschulleitung, daß Sie an einem Nationalitätenkindergarten oder an einer Nationalitätengrundschule beschäftigt sind.

für Maßnahme 4: Bewerbungsformulare, deutschsprachiger Lebenslauf, eine kurze Schilderung Ihrer Tätigkeit im Bereich deutsche Minderheit und eine Bestätigung der örtlichen Minderheitenselbstverwaltung.

Bitte beachten Sie: Bewerbungen können nur bearbeitet werden, wenn die Formulare vollständig ausgefüllt und alle erforderlichen Unterlagen beigelegt sind.

Auswahlverfahren:

Die Bewerbungen für die Maßnahmen 1. a), 2. a), b), 4. werden in Ungarn von einer Kommission geprüft, die sich aus Vertretern des ungarischen Ministeriums für Bildung, der deutschen Botschaft in Budapest, der Landesselbstverwaltung und des Goethe-Instituts Budapest zusammensetzt.

Über das Ergebnis des Auswahlverfahrens werden alle Bewerber bis 15. 2. 2003 informiert. Die Zu- bzw. Absagen werden nicht gesondert begründet.

Maßnahme 3.

Informationen und Beratung im Goethe-Institut Budapest: Piroska Hullán Tel.: 374 4087, Marion Steinmüller Tel.: 374 4086.

Bewerbungsunterlagen erhältlich beim Goethe-Institut, 1061 Budapest, Andrássy út 24.

Bewerbungsfrist beim Goethe-Institut Budapest: 15. 11. 2002

Bitte legen Sie Ihrer Bewerbung eine Bestätigung Ihrer Schulleitung bei, daß Sie z. Zt. als Deutschlehrer/in an einer Nationalitätenschule oder einer zweisprachigen Schule beschäftigt sind.

14. Volkstanzfestival

Der Landesrat der deutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen in Ungarn veranstaltet gemeinsam mit der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Tschepelle das 14. Volkstanzfestival; bei der Gala treten 12 von der Jury ausgewählte Tanzgruppen auf.

Termin: 26. Oktober

Ort: Tschepelle, Munkásotthon

Beginn: 14.00 Uhr

Alle Interessenten sind herzlichst zum Landes-Volkstanzfestival eingeladen!

Deutscher Kulturabend

Beim nächsten deutschen Kulturabend, am Montag, dem 4. November (in: Budapest VI., Nagymező utca 49. II. 3, Tel.: 269 1711) um 17.00 Uhr, berichtet der neue deutsche Gesandte in Budapest Dr. Rolf Kaiser, über die Ergebnisse der deutschen Bundestagswahlen und über die künftige Politik der alten-neuen Bundesregierung, die Kontakte zum Ungarndeutschtum. Zur musikalischen Umrahmung des Abends haben wir auch einen deutschen Chor aus Schaumar/Solyvár eingeladen.

Achtung, neue Adresse!

Die Gemeinnützige Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns ist umgezogen.

Neue Adresse: 1068 Budapest VI., Benczúr u. 11.

Die Postanschrift der Stiftung – 1387 Budapest 62. Pf. 25 –, Internetzugang – web.axelero.hu/mnekk –, E-Mail-Briefadresse – mnekk@axelero.hu – sowie die Telefonnummern der Stiftung -312-28-24; 332-7334; 331-9711, 302-6713 – blieben unverändert.

Deutsche Bühne Ungarn

Programme im November

Montag, 4., 11.00 und 14.00 Uhr: Wir sind auch Musikanten. Musikalisches Kinderstück. DBU, Szekszárd

Dienstag, 5., 15.00 und 18.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. Merlin-Theater, Budapest

Mittwoch 6., 19.00 Uhr: Nikolaus-Lenau-Vortragsabend. DBU, Szekszárd

Freitag 8., 19.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. DBU, Szekszárd

Dienstag, 12., 19.00 Uhr: Der große Zyniker mit dem Kindskopf, Brecht-Weill-Vortragsabend. R S. 9., Budapest

Donnerstag, 14., 19.00 Uhr: Gerlind Reinshagen: Die Clownin. Merlin-Theater, Budapest

Dienstag, 19., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. DBU, Szekszárd

Mittwoch, 20., 19.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. DBU, Szekszárd

Montag, 25., 11.00 Uhr: Die Wandermusikanten. Musikalisches Kinderstück. DBU, Szekszárd

Dienstag, 26., 19.00 Uhr: Der große Zyniker mit dem Kindskopf, Brecht-Weill-Vortragsabend. R S. 9., Budapest

Mittwoch, 27., 19.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. DBU, Szekszárd

Donnerstag, 28., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. DBU, Szekszárd

Freitag, 29., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz. DBU, Szekszárd

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten

Deutsche Bühne Ungarn, H-7100 Szekszárd, Garay tér 4
Telefon: (0036)-74-316-533, Fax: (0036)-74-316-725